

LERNEN IM WANDEL



Kopiervorlage Schachtel



Kopiervorlage Deckel

„Zeitgeschichte“

ein Schachtelbausatz von David Schwab

Sekundaria

3

EDITORIAL

4

LERNEN IM WANDEL

Gesellschaft im Wandel - Kognition im Wandel?

Neue Pädagogik in den Neuen Mittelschulen?

Interview mit Klaus Feldmann

Lernen im Umbruch -
Paneldiskussion an der FH Joanneum

Pädagogik im Wandel - die Reformpädagogik

Wo steht die Pädagogik der Knallerbse?

SchülerInnenmeinungen zum Thema
„Lernen im Wandel“

18

SCHULE

Herzlich Willkommen in der SIP

20

SCHÜLERINNENWERKSTATT

Kreatives aus der P1

Kaschima

21

SCHULE

AbsolventInnenportraits

Sekundaria im Wandel

Die neuen LehrerInnen stellen sich vor

25

(SCHUL-)VERANSTALTUNGEN

Dr. Rainer Patzlaff: „Was Kinder zukunftsfähig macht“

Österreichische Gesellschaft für Kinderphilosophie:
„Philosophie der Interkulturalität“

27

LEHRERINNENFORTBILDUNG

Dialog im Führungsalltag

29

NETZWERKENews von „Steirische Plattform“, dem „Netzwerk freier
Schulen“ und der „effe“

Jahrestreffen und Generalversammlung des Netzwerks



Liebe LeserIn!

„**Panta rhei**“ – alles fließt und wandelt sich. Der Wandel auf vielerlei Ebenen durchzieht diese Ausgabe. „Lernen im Wandel“ kann auf zwei Arten gelesen werden. Wir leben in einer Zeit der Veränderungen, die äußeren Lebensumstände ändern sich permanent und immer rascher. Das ist die eine Lesart: Lernen in einer Zeit des Wandels. Aber auch der Akt des Lernens ist einem Wandel unterworfen, die Art des Lernens verändert sich. Wir wollen in dieser Ausgabe die beiden Lesarten miteinander in Verbindung bringen. Ein äußerer Wandel verlangt auch einen inneren Wandel.

Auch das österreichische Schulsystem ist im Wandel.

Im Herbst 2008 sind die Neuen Mittelschulen im Modellversuch gestartet. Im Artikel „Persönliche Auseinandersetzung mit den Berichten der ExpertInnenkommission zur Neuen Mittelschule“ werden die geplanten Veränderungen diskutiert und zur Didaktik der SiP in Bezug gesetzt. Klaus Feldmann, ein Vertreter einer unorthodoxen Erziehungswissenschaft, hinterfragt in einem Interview den Rahmen und Hintergrund der Bildungspolitik kritisch. Berichte über eine Podiumsdiskussion zum „Lernen im Umbruch“ beim eLearning Tag 2008 in Graz, über die internationale Tagung zur „Philosophie der Interkulturalität“ in Graz und über einen Vortrag und Workshop von Rainer Patzlaff zur Frage „Was Kinder zukunftsfähig macht“ zeigen ein differenziertes Bild dieser Entwicklungen.

Der Wandel betrifft auch unsere Schule!

Im Artikel „Wo steht die Pädagogik der Knallerbse“ nimmt das LehrerInnen-Team zur gegenwärtigen Positionierung der Schule Stellung. Der Bericht „Sekundaria im Wandel“ beschreibt die organisatorischen und inhaltlichen Veränderungen in der Sekundaria.

Auch die Mitglieder unserer Schulgemeinschaft haben sich „gewandelt“. Wir haben wieder neue Kinder und Eltern, zwei neue LehrerInnen und einen neuen Native Speaker. Diese wollen wir in der aktuellen Ausgabe vorstellen.

Zu guter Letzt: Auch unser Zeitungsteam hat sich gewandelt.

Unser langjähriges Redaktionsmitglied und Editorialschreiber Edgar Rieger hat uns verlassen. Auf die Schilderungen der Erlebnisse von Katze Kaschima müssen wir aber nicht verzichten, denn seine Tochter Tina bleibt uns trotz Schulwechsel als Gastschreiberin erhalten. Vielen Dank liebe Tina!

Im Namen des Zeitungsteams wünschen wir allen eine angenehme Lektüre und ein erfolgreiches Schuljahr 2009.

Uschi Leiter
Jutta Pauschenwein

Leere und Fülle

Melitta Stefan-Kainz ist nicht mehr.

Sie war die Mutter von Michael, der bis vor 2 Jahren Schüler der SIP „Knallerbse“ war. Darüber hinaus aber war sie Gründungsmitglied unserer Schule, Montessori Pädagogin und Ausbilderin in Montessori- und Reformpädagogik, Lehrerin in unserer Schule, Mitglied im Pädagogischen Arbeitskreis, ständige und manchmal deshalb auch unangenehme Mentorin und Mahnerin auf dem besonderen Entwicklungsweg dieser Schule und eine unermüdliche Mitarbeiterin in all ihren Belangen.

Die steirische Schulszene verliert eine besonders begabte und begeisterte Sonderschulpädagogin. Viele LehrerInnen, KindergärtnerInnen und KinderbetreuerInnen sind durch ihre Ausbildungslehrgänge in Reformpädagogik gegangen, wobei ihr Herz besonders der Montessoripädagogik gehörte. Die „vorbereitete Umgebung“, das faszinierende Montessorimaterial, seine Klarheit, Ordnung und schöne Gestaltung, hinter die der Lehrer, die Lehrerin zurücktritt, kamen ihrem Schönheitssinn sehr entgegen. Das nicht direktive Vorgehen der Lehrperson, das achtsame Begleiten auf dem individuellen Entwicklungsweg des Kindes und sein Lernen in Eigenverantwortung entsprachen ihrem Menschenbild von der autonomen Persönlichkeit des Kindes.

Damit bestens verbindbar war für sie interkulturelles, d.h. gemeinsames Lernen von Ausländerkindern mit einheimischen. So krönte sie ihre berufliche Laufbahn mit einem Schulversuch, gemeinsam mit Rita Wampera erarbeitet, in dem Integration, interkulturelles Lernen und der gemeinsame Unterricht von vier Schulstufen in einer Klasse verbunden wurden.

Leider verhinderte der Ausbruch einer schweren körperlichen Erkrankung und im Anschluss daran einer seelischen Erkrankung das Ernten der Früchte ihres Wirkens. Sie musste erleben, dass die Krankheiten ihre Persönlichkeit und ihre Lebenskraft so sehr veränderten, dass schließlich die Angst vor dem Leben stärker war als die Angst vor dem Tod.

Ein großes Loch tut sich auf, eine große Leere, jetzt wo sie nicht mehr ist, Einsamkeit und Ratlosigkeit und Entsetzen und Traurigkeit vor dem unlösbaren Geheimnis dieses verzweifelten Endes eines so reichen Lebens.

Auf den zweiten Blick aber zeigt sich unendliche Fülle an dem, was sie gewirkt und bewirkt hatte, was an Gutem sie in so vielen Menschen, nicht nur in Kindern geweckt und hervorgehoben hat, indem sie es ihnen zugetraut hat in guter alter Montessoriarzt.

Bei Flavius lese ich:

„Menschen treten in unser Leben
und begleiten uns eine Weile.
Einige bleiben für immer,
denn sie hinterlassen Spuren
in unserem Herzen.“

Danke Melitta für deine nachhaltigen Spuren in uns!

Sarah Klengel

Gesellschaft im Wandel - Kognition im Wandel?



Die Lebensbedingungen und Lebensumstände haben sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert:

- **Alles wird schneller:** Neue Kommunikationstechnologien ermöglichen eine permanente Interaktion zwischen Menschen, die sich an verschiedenen Orten befinden.
- **Massenmedien und Informationsflut** beherrschen den Alltag. Durch die Konkurrenz der Medienanbieter wird immer mehr Aufmerksamkeit erregt, um in weiterer Folge die Aufmerksamkeit zu binden.
- **Die Wissensexplosion** führt zu einem Information Overflow: große Informationsmengen müssen von der Gesellschaft produktiv beherrscht werden, während das einzelne Individuum nur mehr über kleine Ausschnitte daraus verfügt.
- **Computer und Internet** bestimmen wesentlich das berufliche Leben und die Privatsphäre. Menschen ohne Medienkompetenz bleiben von vielen Aktivitäten ausgeschlossen.
- **Die Grenzen** zwischen öffentlichem Raum und privatem Raum verschwinden zunehmend.
- **Bilder** werden immer wichtiger. Medienwissenschaftler und Kulturwissenschaftler sprechen in diesem Zusammenhang von einer visuellen Wende, die einen Umbruch von einer sprach- zu einer bildzentrierten Kultur bezeichnet.
- **Lebensumstände wandeln sich** rasch und dieser Wandel verlangt körperliche und geistige Mobilität. Die Prognosen gehen davon aus, dass im Verlaufe eines Erwerbslebens ungefähr fünf Mal der Beruf gewechselt werden wird.
- Die Menschen unterliegen einem permanenten **Qualifikationsbedarf**.

Wie gehen wir mit diesen Veränderungen um? Entwickeln wir neue Kompetenzen? Verändern sich unsere Wahrnehmung und unsere kognitiven Strukturen?

PsychologInnen geben darauf differenzierte Antworten:

Die bildliche Wahrnehmung werde schärfer, aber kompliziertes Denken könne länger dauern.

Seit James Flynn wissen wir, dass der Intelligenzquotient in den Industrieländern seit Anfang des 20. Jahrhunderts kontinuierlich zunimmt. Für den amerikanischen Intelligenzforscher Ulric Neisser resultiert das aus dem verstärkten Umgang mit visuellen Medien. Über Poster, Fernsehen, Film, Video bis zum Computerspiel: Jede Generation wird mit mehr optischen Darstellungen konfrontiert als die vorherige. KognitionspsychologInnen meinen, dass dadurch die für die Bildverarbeitung zuständige rechte Hirnhemisphäre stärker gefordert ist als in einer sprachbetonten Kultur. Es gibt einige Indizien, dass sich unsere Wahrnehmung den neuen Anforderungen anpasst.

MedienpsychologInnen gehen davon aus, dass die Erfindung des Schreibens und der Umgang mit Texten Einfluss auf die kognitive Evolution hatten: Die Menschen lernten linear zu denken und konsequenter zu argumentieren. Der Umgang mit Bildern verlangt eine nichtlineare Wahrnehmung und visuelle Intelligenz. Diese neuen Anforderungen werden in gleichem Maße die kognitive Evolution und die Intelligenzentwicklung beeinflussen.

Die US-Forscherin Patricia Greenfield diagnostizierte einen besonders steilen Intelligenzanstieg vor allem bei nicht-sprachlichen Tests, während sich bei sprachlichen Tests ein viel geringeres Intelligenzwachstum zeige. Kinder sind offenbar in Folge der zunehmenden "Bildhaftigkeit" unserer Kultur mit Figuren, Mustern und Bildern besser vertraut als mit Buchstaben.

Der Psychologieprofessor Hugo Schmale von der Universität Hamburg hat bei Berufseignungs-Tests festgestellt, dass Jugendliche heute eine um 30 Prozent höhere Wahrnehmungsgeschwindigkeit als vor zwanzig Jahren haben, und zwar visuell wie auch akustisch, d. h. sie können sich in einer immer schneller werdenden Welt rascher orientieren. Aus den Tests ergab sich aber ein Rückgang bei anderen Intelligenz-Fähigkeiten wie dem Abstraktionsvermögen. Dies zeigt sich auch bei Problemen, die Denkprozesse erfordern und längere Zeit beanspruchen – etwa beim Ausrechnen oder dort, wo es zu definieren gilt, wodurch sich zwei Begriffe unterscheiden. "Das dauert den Leuten zu lange. Sie werden ungeduldig und unzufrieden." Die verbreitete Gewohnheit, nebenbei Radiomusik zu hören, kann die Aufmerksamkeit erhöhen. "Es hält das Gehirn wach." Bedingung für diesen Effekt ist aber, dass die Musik nicht bewusst wahrgenommen wird und möglichst rhythmisch ist. Bei Beschäftigungen, die große Genauigkeit über längere Zeit erfordern, funktioniert der Wachhalte-Mechanismus allerdings nicht mehr.



Kulturkritikerinnen sehen diese Entwicklung mitunter eher negativ: Sie gehen davon aus, dass wir durch die permanenten Medienangebote überfordert und geistig „zerrüttelt“ werden. Als Ergebnis dieser „Reizüberflutung“ werden häufig der Verlust der Konzentrationsfähigkeit und Verhaltensauffälligkeiten genannt. MedienpsychologInnen hingegen halten dem entgegen, dass es den „Zappelphilipp“ schon immer gab und dass mediale und soziale Faktoren vorhandene Defizite eher verstärken als sie verursachen.

Abschließend kann gesagt werden, dass die Informations- und Wissensgesellschaft unsere kognitiven Fähigkeiten fordert, manchmal aber auch überfordert. Aber gerade in der bewussten Wahrnehmung einer Überforderung liegt die große Chance: Reflexion der Krise und eine Umstrukturierung von Wissen als Reaktion auf neue Herausforderungen.

Uschi Leiter

Neue Pädagogik in den Neuen Mittelschulen?

Persönliche Auseinandersetzung mit den Berichten der ExpertInnenkommission zur Neuen Mittelschule

Ausgangspunkt dieses Artikels ist einerseits mein Interesse an der österreichischen Schulpolitik – dabei fiel die Entscheidung der Schulwahl für meinen mittlerweile elf-jährigen Sohn auf eine Alternativschule, die SIP – andererseits die intensive Auseinandersetzung mit dem ersten Zwischenbericht der ExpertInnenkommission zur Neuen Mittelschule in einer Elterngruppe bei der Startklausur des heurigen Schuljahres. Mittels Webrecherche sammelte ich weitere Materialien, auch zum aktuellen Stand der Umsetzung in der Steiermark.

Als Kind einer Volksschullehrerin und eines Mittelschullehrers, das selbst ein Lehramtsstudium absolviert hat, wurde mir das Interesse für Pädagogik und Didaktik in die Wiege gelegt. In den letzten 15 Jahren war ich im Bereich eLearning tätig und habe in unterschiedlichen Projekten mit Schulen immer wieder versucht, die Beschränkungen des Schulalltages durch fächerübergreifende, problembasierte Ansätze, manchmal auch mit leicht konstruktivistischer Ausgangsbasis aufzubrechen. Die folgende kritische Diskussion des Materials zu den Neuen Mittelschulen spiegelt meine persönliche Meinung wider.

Gesellschaftspolitik“, nämlich „Frühförderung und Lebenslanges Lernen“, „Schul- und Lehrabbruch“, „Qualität – Gerechtigkeit – Effizienz“, „Schule – Eltern – Gesellschaft“ sowie „Schule als kulturelles Zentrum“ im Detail dargestellt.



Der fachliche Hintergrund der Expertinnen und Experten war sehr heterogen: Medizin, Rechtswissenschaften, Wirtschaftswissenschaften, Erziehungswissenschaften, Politikwissenschaften, Pädagogik, Philosophie, Volkswirtschaft, Lehramtsstudium, Physik, Mathematik, Germanistik, Anglistik ebenso wie die ausgeübten Funktionen: ehemaliger Präsident des Landesschulrats, Vorstandsvorsitzende einer großen Firma, Vizerektorin für Lehre, Präsident des Landesverbandes der Elternvereine, Organisationsberaterin, Künstlerin und Kunstvermittlerin, Bildungsforscher, Leiter des Instituts für LehrerInnenbildung und Schulforschung, AHS-Direktorin, ...

2. Diskussion des ersten Zwischenberichts „Modellversuche Neue Mittelschule“ der ExpertInnenkommission

Bildungspolitik als Gesellschaftspolitik - Analyse, Diagnose

Zu Beginn werden Handlungsfelder für die Schulreform festgelegt, Kategorien und Ansatzpunkte der Neugestaltung des Schul- und Bildungswesens dargestellt und Prinzipien und Kriterien zu „Bildungspolitik als Gesellschaftspolitik“ formuliert.

Wesentliche Punkte der Entscheidung meinen Sohn eine Alternativschule besuchen zu lassen sind in Punkt 6 „Analyse, Diagnose“ des österreichischen Bildungs- und Schulwesens (Seite 16) angeführt.

- „Es gibt strukturiert und verbindlich Rückmeldungen über Defizite und Misserfolge, aber nicht im gleichen Ausmaß über Stärken und Fortschritte.“
- Es ist ... als System nicht darauf angelegt, das persönliche Wachsen, den individuellen Bildungsprozess der SchülerInnen in Hinblick auf deren Talente, Begabungen, Anlagen als vorrangigen und zentralen Fokus der Entwicklung zu sehen.

Im Modellversuch sollen unter anderem auch diese Aspekte verändert werden: „Schule sucht nicht Fehler oder Defizite, sondern Stärken, Talente und Interessen - die Qualität des Bildungswesens



1. Zukunft der Schule

Die von Frau Bundesministerin Claudia Schmied 2007 ins Leben gerufene Kommission aus 16 in- und ausländischen Fachleuten sollte Vorschläge für ein vorschulisches Bildungsangebot erstellen, Strategien und Modelle für die gesamte Schulorganisation erarbeiten und bestehende Schulmodelle wie z.B. kooperative Mittelschulen, Bildungscluster und Schulverbände evaluieren mit dem Ziel der „Verbesserung der Bildungschancen von Schülerinnen und Schülern“ in der „Schule der 10- bis 15Jährigen“.

Der erste Zwischenbericht der ExpertInnenkommission enthält die beiden Kapitel „Bildungspolitik als Gesellschaftspolitik“ und „Modellversuche Neue Mittelschule“. Im ersten Kapitel wird die gesamte Schulorganisation beleuchtet, im zweiten wird ein recht konkretes Konzept für die Neuen Mittelschulen vorgelegt. Bedingt durch die große politische Brisanz des Themas wurde das 2. Kapitel in der Öffentlichkeit ausführlich und heftig diskutiert. In diesem Artikel möchte ich mich auch auf die Vorschläge für die Neuen Mittelschulen konzentrieren.

Der zweite Zwischenbericht zeigt Perspektiven und Herausforderungen an das gesamte Bildungssystem auf. Dabei werden fünf Handlungsfelder einer umfassenden „Bildungspolitik als

wird nicht durch „Eindeckeln“, „Durchfallen“ oder „Hinausschmeißen“ definiert, sondern im Entwickeln individueller Lernprogramme und Förderangebote, im Erhöhen von Differenzierung und Durchlässigkeit (Kursysteme)“ (Seite 18).

Modellversuch Neue Mittelschule - Erläuterungen zu: Gemeinsame Schule – Chancen für alle

Die vorgeschlagenen Empfehlungen zur Neuen Mittelschule starten mit einer Präambel. Gleich im ersten Absatz nehme ich ein Spannungsfeld wahr zwischen der gewünschten Leistungsorientierung – „SchülerInnen werden individuell an ihre jeweilige Leistungshöchstgrenze herangeführt“ - und dem Anspruch nach sozialem Umgang miteinander, lebenslang zu lernen, angstfrei und neugierig zu sein. Ich glaube, dass Kinder in einem Umfeld, das „Selbsttätigkeit, Selbstvertrauen und Selbstständigkeit“ stärkt, ihre Potentiale in vielfältigen Erfahrungen entwickeln können. Das Ausschöpfen der eigenen Potentiale mit Freude und Mut führt dann mitunter auch zu Höchstleistungen, ohne dass jemand die SchülerInnen an ihre Leistungshöchstgrenze führen muss.

Die „Neue Mittelschule soll eine Schule sein für alle Kinder aus einer Region“, daraus ergeben sich Konsequenzen für die Schulleitung, den Unterricht, die Organisation, die Arbeit der LehrerInnen, die Gestaltung der Räume, die Zusammenarbeit mit Eltern und die standortbezogene Umsetzung, die im Weiteren teilweise sehr detailreich diskutiert werden.

Allerdings gibt es bei dieser sehr breit gedachten Aufzählung der Umsetzungsaspekte von der Schulleitung über die Eltern bis zum Standort keinen Punkt „SchülerInnen“. Das Fehlen der eigentlichen Zielgruppe zieht sich durch den Bericht, die „selbsttätigen“ SchülerInnen treten in keinem Punkt als verantwortlich Agierende auf. Das bedeutet, dass die „Neue“ Mittelschule von ExpertInnen konzeptioniert wird, und von Erwachsenen (LehrerInnen, Eltern, Personen in außerschulischen Institutionen) umgesetzt wird. Das ist ein deutlicher Gegensatz zur SIP, in der die Kinder selbstständig und selbstbestimmt Materialien und Kurse wahrnehmen können, von und miteinander lernen und Regeln gemeinsam aufstellen.

Im Weiteren möchte ich mich auf Kapitel 3 „Der Unterricht“ beschränken und hier Ansätze, die ich spannend finde, herausstreichen (Seite 21). Explizit sollen in den Neuen Mittelschulen „andere Formen des Lernens praktiziert“ werden, die die Selbstständigkeit der SchülerInnen fördern. Ein individualisierter Stoffplan ermöglicht nochmaliges Wiederholen für Schwächere und anspruchsvolles Arbeiten für Begabtere. Ein- bis zweimal im Jahr finden fächerübergreifende Projekte statt, die in vier bis sechs Wochen mit mindestens 10 Wochenstunden das Erforschen eines Themas ermöglichen – das heißt, ein- bis zweimal 40-60 Stunden Projektarbeit im Schuljahr. Darüber hinaus sollten dauerhaft die Fachstunden aufgebrochen werden und vierstündige Lernbereiche aus verwandten Fächern, etwa Naturwissenschaften oder Gemeinschaftskunde, gebildet werden.

Der Fachunterricht selbst soll bunter werden, praktisches Lernen mit der Theorie verbinden, auf vielfältigen Methoden basieren, freie Vorhaben auch durch Einbindung von außerschulischen ExpertInnen ermöglichen. Zudem können die SchülerInnen in Werkstätten, SchülerInnenfirmen und Praktika aktiv werden. Kunst und Musik werden als wesentliche Prinzipien in der Schule gesehen, die Erprobung vielfältiger Formen des künstlerischen Ausdrucks gewährleistet einen breiten Kompetenzaufbau bei den SchülerInnen. „Peer-Learning“ soll gefördert werden, da es guten SchülerInnen (Lernen durch Erklären) und schwächeren SchülerInnen (anderes Lernen) zu Gute kommt. Von meinem professionellen Hintergrund aus vermisste ich natürlich die Rolle der

neuen Medien und des Internets, heute entwickeln die Kinder/Jugendlichen einen ganz anderen Lernstil durch das immense Informationsangebot und die einfachen Vernetzungsangebote im Internet.

Revolutionär klingen die Ansätze bei der Leistungsbeurteilung. Da Ziffernnoten kein gutes Instrument der Leistungsbeurteilung sind (Seite 23), soll in den Neuen Mittelschulen eine andere Lernkultur eingeführt werden und in den ersten drei Jahren auf Ziffernnoten sowie auf das Wiederholen einer Klassenstufe verzichtet werden. Ein breites Spektrum zur Leistungsrückmeldung ist angedacht, darüber hinaus führen die SchülerInnen ab der ersten Klasse ein Portfolio.

Natürlich verändert sich auch für die LehrerInnen, die diese neuen Konzepte umsetzen sollen, ihre Arbeitsweise. Im Vordergrund steht dabei die Teamarbeit. Die LehrerInnen arbeiten kontinuierlich in Teams und sind in Jahrgangsteams integriert. „Die Rolle der LehrerInnen verändert sich von FachspezialistInnen hin zu ErzieherInnen und BeraterInnen ihrer SchülerInnen beim Lernen“ (Seite 27).

3. Was passiert aktuell in der Steiermark?

Im letzten Kapitel möchte ich noch kurz die Umsetzung des Modellversuchs in der Steiermark darstellen.

Der Landesschulrat für Steiermark hat im Steirischen Modellversuch festgelegt, dass die SchülerInnen „durch Maßnahmen der inneren und temporär der äußeren Differenzierung individuell gefördert“ werden, dass in Schularbeitenfächern Teamteaching vorgesehen ist, und dass zumindest zweimal pro Unterrichtsjahr eine ergänzende differenzierende Leistungsbeschreibung zu erfolgen hat. In der 3. und 4. Klasse werden Wahlpflichtfächer im Ausmaß von jeweils drei Jahreswochenstunden als Angebot eingerichtet und zweimal im Schuljahr ist im Ausmaß von je einer Woche Projektunterricht in zwei Kursphasen vorgesehen, der die konzentrierte Beschäftigung mit einem Thema zum Inhalt hat. Die Schüler und Schülerinnen erhalten differenzierte Leistungsrückmeldungen zusätzlich zur herkömmlichen Art der Benotung zumindest zweimal im Jahr.

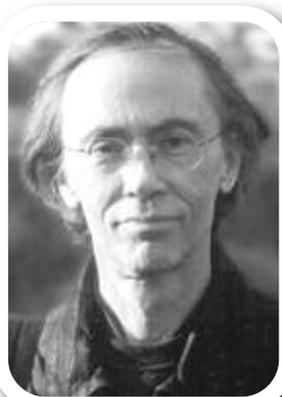
Die Pilotschulen werden durch die Pädagogische Hochschule Steiermark wissenschaftlich begleitet.

Der Modellversuch wird in der Region Graz in 17 Hauptschulen und der KMS/BG/BRG Graz-Klusemannstraße durchgeführt, sowie in 8 Schulen in der Region Voitsberg und 5 Schulen in der Region Murau (Modellplan Steiermark, in der Fassung vom 23. Jänner 2008).

Materialien:

- Erster Zwischenbericht der ExpertInnen-Kommission (14.11.07) http://www.bmukk.gv.at/medienpool/15690/ek_zwb_01.pdf, abgerufen am 14.10.2008
- Zweiter Zwischenbericht der ExpertInnen-Kommission (31.3.08) http://www.bmukk.gv.at/medienpool/16253/ek_zwb_02.pdf, abgerufen am 14.10.2008
- <http://www.bmukk.gv.at/ministerium/vp/pm/20080409.xml>, Bildungsministerin Claudia Schmied zum zweiten Zwischenbericht der Expertenkommission, 9.4.2008, abgerufen am 14.10.2008
- Neue Mittelschule Steirischer Modellversuch, <http://www.lsr-stmk.gv.at/cms/ziel/1942124/DE/>, abgerufen am 14.10.2008
- Modellplan Steiermark in der Fassung vom 23. Jänner 2008, http://www.lsr-stmk.gv.at/cms/dokumente/10088081_1942124/96eaf29a/mp_stmk-Modellplan.pdf, abgerufen am 14.10.2008

Jutta Pauschenwein



Interview mit Klaus Feldmann

Professor für Soziologie am Institut für Soziologie und Sozialpsychologie der Philosophischen Fakultät, Leibniz Universität Hannover, seit 2004 im Ruhestand.

E-Mail: k.feldmann@ish.uni-hannover.de

Gastprofessur am Institut für Bildungswissenschaft und –philosophie (jetzt: Abteilung für Bildungswissenschaft) der Wirtschaftsuniversität Wien

Forschungsschwerpunkte:

- Bildung und Erziehung
- Medien und Kommunikation
- Thanatologie (Wissenschaft vom Tod, dem Sterben und der Bestattung)

Feldmann ist ein Vertreter einer unorthodoxen kritischen Erziehungswissenschaft, Soziologie und Thanatologie.

Interessante Unterlagen unter

<http://www.feldmann-k.de/> sowie

http://www.wu-wien.ac.at/bildungswissenschaft/gastprof/prof_klaus_feldmann

z.B. Folien „Erziehungswissenschaft. Fragen, Thesen, Erkenntnisse“

Bücher: Erziehungswissenschaft im Aufbruch, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2005, Soziologie kompakt, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2006.

Der Titel unserer nächsten Schulzeitung heißt „Lernen im Wandel“ – welche Veränderungen sehen Sie bei den heutigen Schülerinnen und Schülern – die in einer globalisierten Welt aufwachsen, einen ziemlich freien Zugang zu zahlreichen Informationen haben – im Gegensatz zu Schülerinnen und Schülern vor 20 Jahren?

Es gibt keine objektive Sicht auf die Kinder und Jugendlichen, sondern nur perspektivische Sichtweisen: die Person selbst, Eltern, Lehrerin, Politiker, Unternehmer, Sozialwissenschaftler usw. Objektiv, d.h. wissenschaftlich vorläufig bestätigt, erscheinen folgende Urteile: der Medienkonsum hat zugenommen; die Kinder sind intelligenter als frühere Generationen; sie sind selbstständiger; die Motivationsstrukturen haben sich geändert usw. Die Liste ist lange fortzusetzen, doch es ergeben sich nur Handlungsmöglichkeiten, wenn Ziele gesetzt werden. Die Ziele jedoch sind perspektivisch, gruppenabhängig, machtabhängig etc. Somit sind Listen über Veränderungen wenig brauchbar, wenn man keinen Systemansatz hat und wenn man keine Herrschaftstheorie und –praxis damit verbindet.

Welche Art von Lernen und welche Lernumgebung(en) würden unsere Kinder gut auf ihr Erwachsenenleben vorbereiten?

Auch auf diese Frage gibt es nur perspektivische Antworten, da wir in einer Konkurrenz- und Kampfgesellschaft leben. Ein Unterricht, der dem einen Kind kurz- oder langfristig nützt, schadet dem anderen Kind. Folglich könnte man schließen: Unterricht der bisherigen Art ist ein falscher Ansatz. Schule muss schrittweise in ein Netzwerk individualisierter Lern- und Arbeitsfelder verwandelt werden. Das wird allerdings von den staatlichen Monopolisten, den erziehungswissenschaftlich ungebildeten Eliten und den tradierten Lern- und Schulideologien verhindert.

Man kann perspektivisch von Erkenntnissen der Sozial- und Erziehungswissenschaften ausgehen und sich hierbei auf internationale Experten beziehen. Kurz gesagt: Flexibilisierung, Aufhebung der Homogenisierung von Lerngruppen nach Alter, fachspezifischer Leistung, sozialer Schicht etc. Offiziell gesteuertes Lernen ab 0 Jahren und nicht erst ab 6 Jahren. Lernen an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten. Altersheterogene Gruppen: Kombination von 3- bis 70-jährigen. Verschränkung von Lernen und Arbeiten.

Ziele der zentralen Lernorganisationen: nicht nur Kompetenzsteigerung der Klienten, sondern Verringerung der sozialen Ungleichheit (national und global).

Welche Lehrerinnen und Lehrer könnten die Kinder in diesem Prozess begleiten und wie sollten sie ausgebildet werden?

Die derzeitige Lehreraus- und –weiterbildung ist ungeeignet, um eine neue Schule zu organisieren. Vor allem ist das Führungspersonal, d.h. die Personen in der Schulverwaltung und die Professoren in der Lehrerbildung, für die neuen Anforderungen nicht ausgebildet und die meisten sind auch nicht bereit, sich auf die notwendigen Neuerungen einzulassen.

Die Aus- und Weiterbildung der Personen, die mit den Kindern und Jugendlichen lernen und arbeiten (Lehrer ist ein veralteter Begriff), vollzieht sich in alters- und leistungshomogenen Lern- und Arbeitsgruppen. Hochschulen und andere Organisationen und Personen sollten für diese Gruppen Angebote erstellen. Traditionelle Hochschulcurricula sind für diese Zwecke nicht geeignet.

Inwieweit sind herkömmliche Schulen dazu in der Lage unsere Kinder beim Erwerb der nötigen Fähigkeiten und Kompetenzen zu begleiten, bzw. was wären die ersten nötigen Schritte zur Verbesserung dieser Schulen?

Die derzeitigen Schulen sind wenig für ein nachhaltiges zukunftsorientiertes Lernen geeignet, doch jede Schule und jede Lehrerin können jederzeit beginnen, sich auf den Weg zu machen. Schon zu Beginn sollen die Schüler aktiviert werden, z.B. durch Tutorienprogramme.



Haben Sie ein Beispiel für eine Schule, die Sie persönlich schätzen und deren pädagogische Ansätze Sie ausreichend gut finden, um die Schülerinnen und Schüler auf das Erwachsenenleben vorzubereiten? (Falls nein, haben Sie eine Fantasievorstellung so einer Schule?) Könnten Sie diese Schule bitte beschreiben?

Der mündige Schüler

- Vom passiven zum aktiven Schüler
- Lernstrategien, metakognitive Fähigkeiten, Lernen lernen
- Schüler als Tutoren und Gruppenleiter*
- Schüler wählt Schule, Kurse, Lehrer, Lernumgebungen
- Selbstbewertungskompetenz, sozialer Erfolg, Abzockimmuni-sierung

*Schon in der 1. Klasse Volksschule sollte jeder Schüler Gruppenleiter sein – z.B. von Gruppen von Vorschulkindern Die Lehrerin steht nicht vor der Klasse und belehrt, sondern arbeitet im Team und in Netzwerken mit anderen Professionellen, Schülern und Eltern als Managerin und Lernende

Empfehlenswerte Schulbeispiele:

- Laborschule Bielefeld (Thurn 2007)
- Helene-Lange-Schule Wiesbaden (Riegel 2004)

- Slash/21 (Niederlande) (OECD 2006a, 14 ff)
- Sudbury Schulen (vgl. Much 2006; Beiträge in Backhaus et al. 2008)

Literatur

- Backhaus, A. et al. (Hg.) 2008. *Demokratische Grundschule*. Arbeitsgruppe Primarstufe. Univ. Siegen.
- Much, M. 2006. *Lernen - wie es euch gefällt*. taz 10.5.2006. <http://www.forum-kritische-paedagogik.de>
- OECD. 2006a. *Think scenarios, rethink education*. Paris.
- Riegel, E. 2004. *Schule kann gelingen. Wie unsere Kinder wirklich fürs Leben lernen*. Frankfurt/M., Fischer.
- Thurn, S. 2007. *Die Laborschule in Bielefeld: Fördern und Fordern in einer Schule ohne Auslese*. <http://www.forum-kritische-paedagogik.de>
- Feldmann, K. 2008. *Paedilex: Stichworte kritischer Erziehungswissenschaft*. http://www.wu-wien.ac.at/bildungswissenschaft/gastprof/prof_klaus_feldmann/feldman-paedilex-aug08.pdf

Jutta Pauschenwein

Paneldiskussion zum „Lernen im Umbruch“ beim 7. eLearning Tag an der FH JOANNEUM

Der siebente „e-Learning Tag an der FH JOANNEUM“ im September 2008 stand im Zeichen des Umbruchs im Lernen und in der Lehre. Um diesem Wandel genauer auf den Grund zu gehen, wurde eine Paneldiskussion zur Frage „Sind Lehrende und LehrerInnen und unser Ausbildungssystem fit für die Net-Generation?“ gestaltet. Diese Frage wurde zwei Lehrenden aus dem Hochschulbereich und zwei Lehrern aus dem Mitteschulbereich gestellt.

DIE „NETGENERATION“

Die neuen Technologien des Web2.0 verändern die Lehr- und Lernprozesse. Für die sogenannte „Net Generation“ sind Internet und neue Medien ein Teil des täglichen Lebens. SchülerInnen und Studierende haben Zugang zu einer Vielfalt von Informationsquellen (z.B. Wikipedia, Google,...), tauschen Erfahrungen und Fotos in virtuellen Communities (z.B. SchülerVZ, StudiVZ, MySpace, Facebook...) aus, sind gut vernetzt und in Kommunikationsprozesse verwickelt.

Nach Andrew R. Bonamici, University of Oregon kann die Net-Generation folgendermaßen beschrieben werden:

Sie sind 1982 oder später geboren. Mit 21 haben sie

- 10.000 Stunden Videospiele gespielt,
- 200.000 E-Mails geschrieben,
- 20.000 Stunden vor dem Fernseher zugebracht,
- 10.000 Stunden mit ihrem Handy kommuniziert und
- weniger als 5.000 Stunden gelesen.

LERNEN IM UMBRUCH

Die LehrerInnen von Hochschulen und Schulen stehen vor der Herausforderung, diese neue Generation adäquat zu unterrichten! Doch wie gehen sie mit dem Potential des Internets um? Wie erhalten sie genügend Einblick, um die neuen Technologien des Web2.0 kritisch zu hinterfragen und über eine mögliche Integration in die Lehre zu entscheiden?

Rahmenbedingungen an Schulen und Hochschulen müssen sich ändern, um innovative Lernszenarien zu ermöglichen. Wie kann aus Sicht des Ministeriums, der (Hoch-)Schulleitungen dieser Herausforderung der neuen Technologien begegnet werden? Derzeit ist noch nicht klar, wie Web2.0 hilfreich eingesetzt werden kann. Computer und Internet werden eher zur Unterstützung des

herkömmlichen Unterrichts eingesetzt, bahnbrechende Veränderungen im Unterricht sind noch nicht in Sicht.

Schulen und Hochschulen befinden sich mitten im Prozess des (vorsichtigen) Umgangs mit den neuen Internettechnologien, daher kann diese Paneldiskussion keine endgültigen Antworten liefern. Es geht eher um die Diskussion der Wahrnehmungen und Stimmungen in Auseinandersetzung mit den Schülerinnen und Schülern, Studentinnen und Studenten, und dem System und die Darstellung der eigenen Strategien.

TEILNEHMERINNEN AN DER DISKUSSION

Unter der Moderation von Jutta Pauschenwein (ZML-Innovative Lernszenarien, FH JOANNEUM) diskutierten Lehrende von Hochschulen und Schulen. Thomas Eibel studierte Telematik und unterrichtet an der Grazer BULME hauptsächlich in Notebook-Klassen. Eva Einzinger ist Sprachlehrerin in Englisch und Französisch und unterrichtet berufsbegleitend Studierende an der FH JOANNEUM, Graz. Kathrin Figl studierte Psychologie, absolvierte eine Doktoratsstudium der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften und unterrichtet StudentInnen der Universität Wien. Franz Riegler ist Sprach- und Informatiklehrer am BRG Keplerstraße Graz und ist Schulkoordinator im bm:ukk-Projekt eLSA (elearning im Schulalltag).

BEOBSACHTUNGEN DER DISKUTANTINNEN ZUM LERNEN IM UMBRUCH

Die Beobachtungen kommen aus dem Unterricht in der HTL, im Gymnasium, in Notebook-Klassen, aus der Lehre an den Hochschulen, aus der LehrerInnenfortbildung, aus Erfahrungen in Projekten, aus dem Austausch mit Kolleginnen und Kollegen, in Österreich und im internationalen Austausch, aus Forschungsvorhaben.

Der Einsatz des Internets erweitert die Möglichkeiten für die Lehre und den Unterricht. Als positiv sehen die DiskutantInnen die aktive Wissensaneignung durch Lernende und ihre Motivation. SchülerInnen erforschen selbstständig Themen mit Hilfe des Internets, sie stellen Audio-Files im Sprachunterricht her, setzen YouTube-Video als Lernmaterial ein, erstellen Lern/Dokumentationsvideos und veröffentlichen diese, Präsentationen werden als Lernprodukt erstellt und veröffentlicht (ePortfolio-Idee), ... Das

Internet fordert LehrerInnen heraus, neu zu unterrichten und die eigene Kommunikation und Methodik zu überdenken und anzupassen.

In der Schulorganisation führt der Einsatz von Lernplattformen zu einer strukturierteren Unterrichtsorganisation, zu mehr Transparenz gegenüber den SchülerInnen und zu einer stärker bewerteten Arbeitsdisziplin bei SchülerInnen. Organisatorische Arbeiten werden durch Computer und Internet erleichtert.

Das Umfeld ändert sich. SchülerInnen und Eltern werden aktiver in Entscheidungsprozesse im Bereich der Schulentwicklung eingebunden. Schulen erkennen immer stärker das pädagogische und didaktische Potential von modernen Unterrichtsformen mit Technologieunterstützung an. Die veränderte Lernwelt wird immer stärker zum Thema an Schulen und die Lehreraus- und -fortbildung verändert sich.

Der Einsatz von Computer und Internet bringt jedoch auch negative Aspekte. Der Betreuungsaufwand für die Werkzeuge ist hoch, zusätzlich fallen Infrastrukturkosten ins Gewicht. Durch die Zeit- und Ortsunabhängigkeit entsteht der Druck, als Lehrer immer erreichbar zu sein. Bestehende Strukturen, wie z. B. die 50-minütige Unterrichtsstunde oder das Beharren auf Einzelfächern, verhindern Neues Lernen. Im Bereich der digitalen Medien an Schulen wird nach wie vor zu viel Geld in Technik anstatt in Didaktik und Begleitmaßnahmen investiert. Als negativ wird „das Spannungsfeld in der Lehrerschaft zwischen missionarischem eLearning-Fanatismus und beherrschender Tafelbildverherrlichung“ gesehen.

STIMMUNG DER DISKUTANTINNEN UND IHRE IDEEN UND STRATEGIEN

Die TeilnehmerInnen an der Diskussion outen sich als aufgeschlossen: „Ich spüre eine gewisse Aufbruchsstimmung“, „große Chance für die Lehre“ „Stellenweise fühle ich mich überwältigt von dem Angebot“, „Demokratisierung des Wissens“. Die Rolle des Lehrers

und der Lehrerin ändert sich, im Unterricht sind es nicht mehr sie allein, die „alles“ wissen. Dies führt zu Stress bei vielen LehrerInnen. Neben der Bereitschaft, sich auf Neues einzulassen, ist die didaktisch/pädagogische Komponente zu betonen. Eine echte Schulentwicklung ist erst möglich mit einer Veränderung der Rolle der LehrerInnen, mit einem lernerzentrierteren Unterricht und mit einem Höchstmaß an Individualisierung und Differenzierung. Es stellt sich die Frage, ob die LehrerInnen den SchülerInnen noch „Inhalte/Stoff“ beibringen müssen (z.B.: Wo liegt Madagascar?), oder ob es nicht eher um Fähigkeiten bzw. Verhalten geht (z.B.: Wie finde ich diese oder jene Information?).

In Modellen des „Neuen Lernens“ hat der Frontalvortrag wenig Platz. Offene Lernarrangements sind gefordert, wobei die LehrerInnen die SchülerInnen in ihrem Lernprozess begleiten und coachen. Bestehende Strukturen müssen überdacht werden, denn bei zeit-, orts- und personenunabhängigem Lernen stellen sich viele Fragen, wie z.B.:

- Welche (Schul-)Struktur ist da noch notwendig?
- Welchen Platz haben da die LehrerInnen? „Reduziert“ sich ihre Arbeit auf die Organisation des Lernprozesses?
- Wenn Inhalte in der „community“ bewertet werden, wie werden da in Zukunft (Reife-)Zertifikate vergeben?

Das Risiko am Lernen mit Computer und Internet wird darin gesehen, dass (zu viele) SchülerInnen beim Computer/Internet als Spielkonsole hängen bleiben und dass es den LehrerInnen nicht gelingt, den SchülerInnen als Gesamtheit den Computer/das Internet als Arbeitsgerät zu vermitteln. Und es stellt sich die Frage, ob elektronische Kommunikationsformen (Handy, Chat, Video-Telefonie, ...) ausreichend sind, um die sozialen Kontakte abzudecken.

Details zum eLearning-Tag 2008 finden sich unter
<http://virtual-campus.fh-joanneum.at/elt08/>

Jutta Pauschenwein

STUDY YOUR DREAM

GRAZ ■ KAPFENBERG ■ BAD GLEICHENBERG

- + Hohe Qualität der Lehre
- + Teamwork
- + Studierendenprojekte
- + Auslandssemester
- + Berufspraktika
- + Top-Infrastruktur
- + Ausgezeichnete Jobchancen

= **Technik-Studium @ FH JOANNEUM**

Pädagogik im Wandel: Die Reformpädagogik

Die Epoche der Reformpädagogik ist eine Zeit der pädagogischen Veränderung und der Erneuerung, die Ende des 19. Jahrhunderts begonnen hat. Ziel aller Modelle ist es, das systematische Lernen und das persönliche Erleben in einen angstfreien Bildungsprozess zu integrieren. Die erfolgreichen und heute noch aktuellen Modelle sind die Montessori-Pädagogik, die Freinet-Pädagogik, die Jenaplan-Pädagogik, die Daltonplan-Pädagogik und die Waldorfpädagogik.

Das oberste Ziel all dieser Konzepte ist die Kindorientierung: nicht die Schule und ihre Ansprüche an das Kind stehen im Mittelpunkt des pädagogischen Denkens, sondern die optimale Entwicklung des Kindes und eine Schule, die diese Entwicklung ermöglicht. Weitere zentrale Merkmale reformpädagogischer Bildungskonzepte sind: Gestaltung einer anregenden Lernlandschaft, fächerübergreifender Unterricht, weit reichende Mitbestimmungsmöglichkeiten des Kindes, Entwicklungsmaterialien, persönlichkeitsbezogene Leistungsbewertung und Leistungsbeurteilung und Betonung der Eigenaktivität.



Trotz zahlreicher Gemeinsamkeiten weisen die einzelnen Modelle charakteristische Merkmale und Unterschiede auf.

DIE MONTESSORIPÄDAGOGIK Maria Montessori (1870 - 1952)

Maria Montessoris Konzept ist primär auf die Entwicklung des Kindes bezogen.

Im Mittelpunkt stehen die Achtung vor dem Kind und das Vertrauen in seine Kräfte, sein Vermögen und seine prinzipielle Weltoffenheit. Jedes Kind sollte seinen individuellen Weg gehen können, im eigenen Tempo, mit eigenen Zielen, je nach Lernfähigkeit und Talenten. Basierend auf den Erkenntnissen über die Entwicklung des Kindes hat sie ein umfassendes pädagogisches Konzept erarbeitet.

Das Kind ist kein passives, rezeptives Wesen, sondern eine Persönlichkeit mit großer Eigenaktivität und Konzentrationsfähigkeit. Jedes Neugeborene bringt eine genetische Ausstattung mit auf die Welt. In der Auseinandersetzung und Wechselwirkung mit seiner Umwelt baut sich das Kind selbst seine schließlich unverwechselbare Individualität auf.

Jedes Kind verfügt nach Montessori über einen inneren Entwicklungsplan, der deutlich macht, was es sich zu einem bestimmten Zeitpunkt aneignet. In der Entwicklung des Kindes gibt es Perioden mit einer besonderen Empfänglichkeit, also Sensibilität für bestimmte Lernvorgänge und Umwelteinflüsse. Diese sensiblen Phasen sind optimale Lernphasen für ganz bestimmte Funktionen.

Solche sensiblen Phasen gehen wieder vorbei. Sie können verpasst und dann für das Kind nicht mehr genutzt werden.

Ein Kind darf weder über- noch unterfordert sein. Nur dann ist es in der Lage, sich einem Lerngegenstand konzentriert zuzuwenden. Montessori nennt diesen Zustand Polarisation der Aufmerksamkeit. Eine solche Konzentration des Kindes kommt am besten zu Stande in einer didaktisch vorbereiteten Umgebung. Sie ist als Lern- und Entwicklungsraum den Bedürfnissen des Kindes angepasst und soll eine Aufforderung zum Handeln darstellen. Alle Materialien sind in offenen Regalen frei zugänglich untergebracht.

Ein abgestimmtes System an Lernmaterialien soll jene sensorischen Impulse und Ordnungsmuster im Gehirn schaffen, die für die Abstraktionsvorgänge beim Lernen erforderlich sind: vom Bekannten zum Unbekannten, vom Konkreten zum Abstrakten.

Die Freiarbeit ist das Kernstück des pädagogischen Programms. Das Kind handelt von sich aus, spontan und ohne Zwang, frei von Angst und Leistungsdruck. Es entscheidet sich für Art, Zeitpunkt, Dauer und Ort seiner Arbeit und wählt eventuelle Partner selbst aus. Freie Wahl ist für die Kinder ein Weg zur Selbsterkenntnis, zum Entdecken eigener Bedürfnisse und Fähigkeiten. Freie Wahl bedeutet aber auch klare Rahmenbedingungen. Auf diese Weise lernt das Kind Selbstdisziplin, Eigenverantwortung und Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse anderer.

Die PädagogInnen sind Begleiter des Kindes, helfen ihm "es selbst zu tun", in dem sie es in seiner Entwicklung, seinen Bedürfnissen und Aktivitäten liebevoll begleiten, aufmerksam wahrnehmen und unterstützen. Dazu gehört die sorgfältige Vorbereitung der Umgebung - das Angebot an Entwicklungsmaterialien, geordnet nach didaktischen Gesichtspunkten. Die PädagogInnen geben Einführung in den Gebrauch der Materialien und Hilfestellung, wo diese gewünscht und notwendig ist.

DIE FREINETPÄDAGOGIK Celestine Freinet (1896 - 1966)

Die Freinet-Pädagogik ist ein Konzept der (politischen) Veränderung. Kinder sollen lernen, sich zu artikulieren, damit sie in der Lage sind, in einer Demokratie zu leben und Verantwortung für sich selbst und andere Menschen zu übernehmen.

So liegen die Schwerpunkte der schulischen und erzieherischen Arbeit in der Bewusstseinsbildung des Menschen.

Schulisches Lernen in einer Freinet-Klasse ist in einem hohen Maß handlungsorientiert und immer von den Lernenden selbst bestimmt. Freinet geht auch davon aus, dass jedes Kind die wichtigen Erfahrungen in seinem Leben selbst machen muss und dass jedes Kind ein grundsätzliches Recht hat, Wahrheiten selbst zu entdecken.

Der Unterricht, die Erstellung des Wochenplanes und die Klassengestaltung werden gemeinsam geplant. In einem Klassenrat werden demokratische und soziale Umgangsformen mit Verantwortung und Konsequenzen geübt.

Ein wesentliches Element in der Freinet-Pädagogik ist das Prinzip des freien Ausdrucks des Kindes. Mit den Texten und Arbeiten der SchülerInnen wird auch ein Teil der Arbeitsbibliothek der Klasse geschaffen und gestaltet.

Das Symbol der Freinet-Pädagogik ist die Druckerpresse. Sie dient nicht nur dem „freien Ausdruck“, sie ist vor allem Kommunikations-



mittel und auch Hilfe zur Orthographie. In den höheren Schulstufen wird sie (auch) durch den Schreibcomputer ersetzt.

DER JENAPLAN Peter Petersen (1884 – 1952)

Der Jenaplan ist keine Unterrichtsmethode, Peter Petersen nennt sein pädagogisches Konzept ausdrücklich "Ausgangsform" - um die entsprechende Form der Schule und der "pädagogischen Situation" aus dieser zu entwickeln. Ausgangspunkte sind vier Bildungsgrundformen: Feier, Gespräch, Arbeit und Spiel.

Nach Peter Petersen ist das Miteinander-Sprechen von den vier Aktivitäten der Bildungsgrundformen entwicklungspsychologisch betrachtet die wichtigste Kommunikationsform. Die Sprache eines Menschen fordert das Kind zur Aktivität auf.

In einer Jenaplan-Schule ist für die Kinder genügend Gelegenheit zum "freien" Spiel vorhanden, wobei die LehrerInnen beobachten

Unter Arbeit wird vor allem die selbsttätige und bildende Arbeit des Kindes verstanden, die in den bekannten Formen der Einzelarbeit, der Partnerarbeit, der Gruppenarbeit oder auch in einem Kurs getan werden kann. Die Kinder dürfen sich ihren Platz und ihre ArbeitspartnerInnen aussuchen.

Die Feier ist nach Peter Petersen eine Aktivität, die zu einer Schule unbedingt dazu gehört. Sie ist das wesentliche, gemeinschaftsbildende Element.

Die Unterrichtsabfolge in einer Jenaplan-Schule ergibt sich aus einer rhythmischen Abfolge der Bildungsgrundformen und pädagogischer Situationen. Im rhythmischen Wochenarbeitsplan wird angegeben, welche Aktivitäten wann an der Reihe sind: Der Montagmorgen fängt mit einer Feier, mit einem Gespräch an. Der Wochenarbeitsplan enthält einige Perioden für die Gruppenarbeit und für den letzten Schulwochentag eine Periode für die Freie Arbeit - Übernehmen von Verantwortung. Der letzte Schultag der Woche endet mit einer Feier, einem Gespräch. Schulleben und Unterricht und damit auch die Abfolge der Bildungsgrundformen sollen in einem natürlichen Wochenrhythmus schwingen.

DER DALTONPLAN nach Helen Parkhurst (1887 – 1973)

Der von Helen Parkhurst entwickelte Daltonplan zielt auf eigenständiges und selbstgesteuertes Lernen nach einem Arbeitsplan ab. Die zentralen Prinzipien dabei sind Freiheit und Zusammenarbeit.

Mit Freiheit ist nicht die uneingeschränkte Freiheit der SchülerInnen gemeint, sondern sie wird vielmehr als Wahlfreiheit definiert.

Sobald ein Kind eine Aufgabe erhält, kann es wählen, mit welchem Teil es beginnen möchte, ob alleine oder mit einem Partner oder einer Partnerin, wo und mit welchen Hilfsmitteln, für wie lange Zeit, und wann es beginnt, um sicher fertig zu werden. Die SchülerInnen sind selbst für ihre Arbeit und ihren Fortschritt verantwortlich.

Das Prinzip der Zusammenarbeit verlangt die Beseitigung kooperationshemmender Strukturen im Schulleben, Konkurrenzsituationen sollen vermieden werden.

Der Daltonplan zielt auch darauf hin, aus der Schule eine kooperative Gemeinschaft zu machen. Diese Einheit zu schaffen, ist vor allem auch Aufgabe der LehrerInnen.



Von entscheidender Bedeutung im Daltonplan ist das Recht der Lernenden, im Rahmen der Monats- oder Wochenaufgaben über die Verwendung der verfügbaren Lernzeit frei zu entscheiden und ungestört zu arbeiten. Die SchülerInnen verpflichten sich, die Aufgaben im Rahmen ihrer Möglichkeiten zu erfüllen.

DIE WALDORFPÄDAGOGIK Rudolf Steiner (1861 – 1925)

Die Waldorfpädagogik orientiert sich an der von Rudolf Steiner entwickelten anthroposophischen Weltanschauung.

Ein charakteristisches Merkmal von Waldorfschulen ist das Prinzip der gleichberechtigten Förderung der intellektuell-kognitiven, der künstlerischen und der handwerklich-praktischen Fähigkeiten. Das führt zu einem vergleichsweise großen Angebot an handwerklich-künstlerischen Fächern. Des Weiteren soll aller Unterricht künstlerische Elemente enthalten.

Aus dem Anspruch auf eine ganzheitliche Erziehung ergibt sich eine Ritualisierung von Unterrichts-, Tages-, Wochen- und Jahresverlaufs sowie eine intensive Ausgestaltung des Lernumfeldes bis hin zu einer spezifischen Schulhausarchitektur. Ein charakteristisches Merkmal ist der Epochenunterricht. Hier wird für eine bestimmte Zeit das Nebeneinander der Fächer aufgehoben, um sich einem Sachgebiet intensiv widmen zu können. Er wird in den Fächern durchgeführt, in denen Sachgebiete in sich geschlossen behandelt werden können.

Ein weiteres Merkmal ist das Pflichtfach Eurythmie. Die Eurythmie soll geistige Inhalte durch Körperbewegungen und Gesten, durch Sinn-, Laut-, Satz-, Ton- und Motivgebärden darstellen. Ziel ist es, die Bewegung aus dem Bewusstsein der Beziehung vom eigenen Leib zu dem ihn umgebenden Raum heraus zu gestalten.



Literaturtipps:

<http://www.blick.it/angebote/reformpaedagogik/>

<http://www.koeck-stiftung.at/paedagogik/reformpaedagogik.htm>

Uschi Leiter

Montessori, Freinet, Jena-Plan, Wild – Schlagworte mit der Fähigkeit zur Veränderung oder **Wo steht die Pädagogik der Knallerbse?**

Seit ihrem Bestehen ist die Schule im Pfeifferhof im steten Wandel begriffen: beginnend als engagierte Elterninitiative für einige wenige ist sie nun eine nicht weniger engagierte, aber weitaus stärker strukturierten Schule für mehr als 70 Kinder.

Die den Kindern anfänglich gänzlich freigestellte Gestaltung des Vormittags, die sicherlich auch mit weniger Kindern leichter bewältigbar war, hat sich hinentwickelt zu eineinhalb bis 2 Stunden „Lernzeit“ und ebenso viel „Freizeit“ – was allerdings nur vordergründig heißt, dass Lernzeit „unfrei“ ist. Denn auch dort gibt es die freie Wahl der Tätigkeit, wenn auch unter stärkeren Rahmenbedingungen.

So wie in diesem Fall in Bezug auf die äußeren Rahmenbedingungen des Lernens zeigt sich der Mut zur Veränderung, die Sensibilität für Erfordernisse und die innere Haltung, auch pädagogische Grundsätze zu überdenken und nötigenfalls zu ändern, in mehreren Bereichen im Schulverband: vom Lernmaterial bis hin zur Strukturierung der Elternmitarbeit.



Wo die Schule im Pfeifferhof steht, von welchen Grundgedanken und Ideen sie geleitet ist und wird, habe ich versucht im nachfolgenden Interview mit dem LehrerInnen-Team herauszufinden. Ich habe die Antwortenden nicht explizit angeführt, da es ein Miteinander im Plenum war und keine der Fragen direkt an eine/n Einzelne/n gerichtet war.

(Anwesende: Uwe Blahowsky, Schulleiter u. Lehrer P1; Anna-Maria Stehlik, Peter Pignitter, Lehrer/in P2; Astrid Kaltenböck, Georg Eder, Lehrer/in Sekundaria; Claudia Mühlbacher, Englisch).

WELCHES IST DAS PÄDAGOGISCHE HAUPTZIEL, DAS IN DER KNALLERBSE VERFOLGT WIRD?

In erster Linie geht es um die individuelle Entwicklung der Kinder. Sie sollen zu Jugendlichen heranwachsen, die eigenständig und selbstbewusst im Leben stehen. Im Vordergrund steht das Erlernen der Eigenverantwortung, das Fördern und Gestalten von Interessen und die Entwicklung der Individualität, unter besonderer Beachtung ganz spezifischer Eigenheiten und Fähigkeiten. Die Kinder sollen Selbstwertgefühl entwickeln und ihre Besonderheiten sozusagen kulturfähig machen.



Keinesfalls geht es darum Lernzielkataloge zu erfüllen, sondern vielmehr darum, verantwortungsbewusstes Handeln für sich und andere zu fördern.

GIBT ES EINEN LEHRPLAN UND WENN NEIN, WARUM NICHT?

Im Organisationsstatut der Schule ist der Herzogenburger Lehrplan angeführt. Zudem gibt es den so genannten Differenzlehrplan, in dem allgemeine Bildungsziele formuliert sind und der für Schulen, die das Öffentlichkeitsrecht mit anderen als dem österreichischen Lehrplan anstreben, zusätzlich zu ihrem Lehrplan verpflichtend ist, um die Eignung zur Erfüllung der Schulpflicht (EES) anerkannt zu bekommen (nach §12 Schulpflichtgesetz).

Dieser freie Rahmen soll den Kindern vor allem den Druck nehmen und die Möglichkeit geben, unabhängig zu sein vom „Klassen“-Denken. So wird auch die pädagogische Grundhaltung der Schule widerspiegelt, dass nämlich die individuelle Entwicklung im Vordergrund steht. Durch den Differenzlehrplan werden Ziele für das Ende der Schulzeit weitläufig gesteckt, deren Erreichen aber nicht weniger wichtig ist, um mit dem weiterführenden Schulsystem kompatibel zu sein.

IST DIESE ART VON SCHULE FÜR JEDES KIND GEEIGNET?

Nein, sie ist nicht für jedes Familiensystem geeignet. Denn nicht alle Eltern können sich mit dieser Art der Pädagogik identifizieren und nicht alle Eltern haben die Geduld und das Verständnis für den individuellen Zeitbedarf ihrer Kinder.

Die Kinder haben hier die Möglichkeit nach ihrem eigenen Antrieb, ihrem eigenen inneren Plan zu lernen. Sie sind im Team mit ihren individuellen Ansprüchen gut aufgehoben und werden von und mit den LehrerInnen in ihren Fähigkeiten und Bedürfnissen abgeholt. Die Kinder lernen, die Erfüllung ihrer Bedürfnisse auch einzufordern und haben hier den Platz, sie auszuleben.

Kinder mit speziellen Defiziten, die es auch in einer anderen Schule schwer hätten, am Unterricht teilzunehmen, hätten auch an der Schule im Pfeifferhof Schwierigkeiten. Vor allem deshalb, weil durch die knappen Ressourcen an Lehrpersonal (Anm: die Schule muss auch die Lehrertätigkeit selbst finanzieren) die optimale und notwendige Betreuung und Begleitung nicht sichergestellt werden könnte.

WIE ERLERNT DAS KIND FÄHIGKEITEN (SCHREIBEN, RECHNEN, LESEN) UND WIE KANN ES SICH FAKTEN ANEIGNEN (BIOLOGIE, CHEMIE, PHYSIK, HÖHERE MATHEMATIK)?

Für die Kulturtechniken, die vor allem in den ersten 3 bis 4 Jahren im Vordergrund stehen, spielt die vorbereitete Umgebung die entscheidende Rolle. Bis zur P2 (4. bis 6. Schuljahr) bleibt sie der Hauptbestandteil des Lernens, gepaart mit individuellem Interesse an spezifischen Materialien. So werden Fakten aus speziellen Angeboten (teils von LehrerInnen, teils von Eltern) erlernt oder in Projektarbeiten erarbeitet.

In der Sekundaria gibt es dann ab und an auch kurzfristigen Frontalunterricht, um für alle – und nicht nur dem einzelnen – wesentliche Tatsachen zu vermitteln, die dann in Eigenarbeit weiter bearbeitet werden.

WAS GESCHIEHT MIT EINEM KIND, DESSEN SELBSTMOTIVATION NICHT AUSREICHT, UM SICH IN EINEM ANGEMESSENEN ZEITRAUM FERTIGKEITEN UND WISSEN ANZUEIGNEN?

Wenn ein Kind in diesem „angemessenen“ Zeitraum gewisse Fertigkeiten nicht selbst erlernt, so liegt es nicht an fehlender Motivation, sondern an Defiziten, die es ihm schwer machen zu lernen. Man muss das Kind dann unterstützen, die fehlenden Fähigkeiten aufzubauen.

Das Entscheidende ist, dass es manchmal lange dauert, bis diese Motivation geweckt ist. Oft geht es darum, dass das Umfeld aushalten muss, dass es länger dauert. In den ersten sechs Schuljahren (Primaria 1 und Primaria 2) zählt für die Kinder das Jetzt. Das Heute ist wichtig und die Motivation entsteht aus dem, was jetzt und heute interessant ist. In der Sekundaria (7. – 9. Schuljahr) gibt es bereits eine weitergehende Motivation, die Ziele formulieren kann in dem Bewusstsein, dass das Ziel noch entfernt ist und dazwischen unter Umständen Stolpersteine liegen.

WELCHE MÖGLICHKEITEN HAT EIN KIND NACH BEENDIGUNG DIESER SCHULE, BZW. WELCHE HAT ES NICHT?

Eigentlich haben die Kinder jede Möglichkeit, wenn man sieht, dass sie sich ihre Ziele selbst stecken und dann auch darauf zugehen wollen. Schwierig sind vielleicht eher die neusprachlichen Gymnasien mit einem hohen Fremdsprachen-Anteil. Aber die Grenzen und Möglichkeiten für jedes Kind sind hier wie in jeder anderen Schule individuell sehr verschieden.

GIBT ES EIN ZEUGNIS UND WENN NEIN, WELCHE BEURTEILUNG ERHÄLT DAS KIND BEI SCHULAUSTRITT?

Nein, es gibt kein Zeugnis, sondern eine zusammenfassende Dokumentation über die Tätigkeiten des Kindes ohne definitive Bewertungen.

In der Primaria 2 und Sekundaria erfolgen die Zielsetzungen durch die Kinder selbst (in den sogenannten Semester-Gesprächen mit den LehrerInnen). Vor allem in diesen höheren Klassen suchen die Kinder dann auch die Bewertung bzw. die Annäherung an die Regelschulen.

Bei Schulaustritt gibt es ein „Übertrittszeugnis“, das mit einem Regelschul-Zeugnis vergleichbar ist. Wichtig ist dabei von LehrerInnen-Seite die realistische Einschätzung bei der Notenvergabe.

WELCHE HERAUSFORDERUNGEN STELLT DIE ARBEIT AN DIESER SCHULE AN DEN/DIE LEHRERIN?

Das Schöne und Reizvolle an unserer Arbeit ist, dass die eigenen Vorstellungen von Pädagogik umgesetzt werden können, sozusagen eine 100%ige Identifikation mit der Tätigkeit. Die große Eigenverantwortung liegt dabei darin, das, was ich als LehrerIn für gut halte, zu leben. Daraus ergibt sich eine gewisse Freiheit, sowohl für den/die LehrerIn, als auch für die Kinder.



Der tägliche Umgang mit den Kindern ist spannend und großartig; ihre Begeisterung, ihr Miteinander, ihr gegenseitiger Respekt. Sie über viele Jahre zu erleben, sie in ihrer Individualität zu unterstützen und sie in die Gesellschaft zu begleiten ist eine tolle und wunderschöne Aufgabe. Das Besondere ist vielleicht auch, dass man als LehrerIn nicht in seiner/ihrer Rolle respektiert wird, sondern als Mensch. Dadurch ist das gemeinsame Arbeiten effektiver.

Die Arbeit an dieser Schule ist auch ein Stück weit gesellschaftspolitischer Natur, weil man zeigen kann, dass Schule auch „anders“ sein kann, dass auch andere Denkweisen möglich sind.

Anstrengend ist oftmals die Abgrenzung gegenüber den Eltern. Von ihnen wird kaum gesehen, was der Lehrer oder die Lehrerin tut oder leistet, weil sie die Kinder in erster Linie „nur“ begleiten auf ihrem Weg und nicht aktiv Wege vorgeben. Außerdem spielt immer wieder auch die finanzielle Problematik in die Erwartungshaltungen hinein. Diese Haltung ist Energie raubend.

Generell ist es so, dass es immer wieder problematisch ist, weil die finanzielle Situation das LehrerInnen-Team oft daran hindert, noch besser für die Kinder zu arbeiten.

WELCHE PÄDAGOGISCHEN GRUNDPRINZIPIEN GELTEN FÜR DIESE SCHULE ALS UNUMSTÖSSLICH, WELCHE ALS VERÄNDERBAR?

Schlimm wäre, wenn es aufgrund der derzeitigen Initiativen in Bezug auf die Schulentwicklung immer lauter werdende Forderungen geben würde nach „bench marks“ und einer Veränderung in Richtung Regelschule, Frontalunterricht o. dgl., so würde sich die derzeitige Schulleitung bzw. das LehrerInnen-Team davon einhellig distanzieren wollen. Ebenso wäre damit gleichsam einer finanziellen Elite Platz gemacht, wenn die Knallerbse sich nicht mehr inhaltlich, sondern nur noch durch die Höhe des Schulgelds von anderen Schulen unterscheidet.

Allerdings gibt es durchaus Anforderungen von außen oder innerhalb der Schule, die Veränderungen erforderlich und sinnvoll machen können. Absolut an oberster Stelle der Grundprinzipien wird wohl immer die freie Wahl der Tätigkeit bleiben. Damit ist einfach ein anderer Zugang zum Lernen gegeben und die Kreativität behält in allen Bereichen ihren Platz.

Ich möchte mich bei allen LehrerInnen für dieses offene und konstruktive Gespräch bedanken. Es war für mich schön zu erfahren, dass an dieser Schule Veränderungen möglich sind, nicht nur durch die Kinder, sondern auch durch Eltern und LehrerInnen. Sie zeigen Notwendigkeiten oder Veränderungsbedarf auf und zeigen ihre Haltung und Flexibilität im täglichen sozialen Miteinander. So lernen alle mit- und voneinander. So können sich alle weiterentwickeln und voneinander profitieren.

Non scholae sed vitae discimus.
Nicht für die Schule, sondern für's Leben lernen wir.

M. Richtig-Czerni

Was meinen die SekundariaschülerInnen zum Thema Lernen im Wandel



ELIAS(15), MORITZ(13), DAVID(15), HELFRIED(15)

Das Thema der nächsten Schulzeitung ist Wandel. Von euch sind ja drei Schulabgänger dabei. Da wird sich sehr viel verändern. Wie geht es euch damit?

Elias: Also mit der neuen Schule, die da kommt, da freu ich mich schon drauf, weil ich da sicher voll viele neue Freunde finde und alles...

Weißt du schon auf welche Schule du gehst?

Elias: Ortwein wahrscheinlich, wenn ich aufgenommen werde.

Wie ist es bei euch?

Helfried: Na, ja ... ich will nach Bruck an der Mur in die Forstschule und ... ja ... ich freue mich auch schon drauf. Bin gespannt, wie es wird.

David: Bei mir ist es noch nicht sicher wohin ich gehe ...

Gehst du weiter auf die Schule?

David: Ja, schon.

Tut ihr euch leicht mit Veränderungen: zum Beispiel der Schulwechsel, der ansteht – oder auch anderen Veränderungen, die ihr schon erlebt habt? Wie geht's euch da vorher und hinterher – gibt's da Erfahrungen?

Helfried: Hinterher meistens gut. Vorher auch ... nur genau in der Veränderung: na, ja... kommt drauf an: manchmal besser manchmal schlechter

Hast du schon eine Vorstellung, wie es wird?

Helfried: Ich war zwar schon mal dort am Tag der offenen Tür, aber wie es wird, wenn es jeden Tag ist, kann ich mir nicht wirklich vorstellen.

Wie ist es für euch?

Elias: Ein bisserl einen Eindruck habe ich schon, weil ich schon 3 Tage der offenen Tür da war. Wie es wirklich sein wird, weiß ich halt auch nicht.

Wie ist es für dich mit Veränderungen, vorher/nachher?

Elias: Kommt drauf an, ob die Veränder-

ung gut ist oder nicht. Das ist immer voll unterschiedlich.

Ich freu mich jetzt schon auf die neue Schule. Mit den Freunden, also dass ich die nachher nicht mehr sehe,... das habe ich letztes Jahr gehabt, da waren auch Freunde, die gegangen sind und das war überhaupt nicht so. Jetzt sehen wir uns viel öfter wie vorher. Das ist ziemlich cool.

David?

David: Jooo...spannend...

Spannend, weil?

David: Weil's was anderes ist als vorher
Moritz, für dich ist das alles noch Zukunftsmusik. Aber für dich hat sich ja auch schon einiges verändert: Du bist als Seiteneinsteiger in die P2 gekommen und hast dann in die Sekundaria gewechselt. Wie ist es dir da gegangen?

Moritz: Eigentlich ganz gut. Zuerst denkt man immer das Alte war besser, aber dann findet man eher das Neue besser.

Habt ihr das Gefühl, dass es ein Maß an Veränderung gibt, das gut für euch ist?

Elias: Eine gewisse Regelmäßigkeit finde ich schon gut, weil's einfacher ist.

Es verändert sich in der Gesellschaft und Welt auch sehr viel. Berührt euch das?

Elias: Also der Klimawandel schon a bisserl. Ich denk, dass man da schon was tun muss. Es ist irgendwie voll komisch: Vor einem Jahr haben sie voll viel über den Klimawandel gebracht und jetzt wieder überhaupt nicht ... fast gar nicht...Für mich ist das schwer vorstellbar wie schlimm das jetzt wirklich ist.

Welche Veränderungen beschäftigen euch?

David: Verändern tut sich eigentlich ständig was.

Wie geht's euch, wenn ihr die Kinder in der P1 seht, habt ihr noch einen Bezug zu dieser Zeit?

Helfried: Ich denk schon manchmal noch an die P1, aber wirklich vorstellen kann ich mir's eigentlich nicht mehr.

Wenn du so zurückblickst auf die Zeit hier?

Helfried: War voll cool!

Elias: Ist voll cool!

Genau, ein bisschen habt ihr ja noch.



HANNI(12), MIRIAM(12)

Was fällt euch spontan zum Thema Wandel und Veränderung ein?

Hanni: Also mir fällt eigentlich dazu ein, dass man sich ja im Laufe seines Lebens schon verändert und verwandelt. Man kann mit 10 noch Kind sein, aber mit 12 schon voll pubertär.

Miriam: Mir fällt alt werden ein, also immer älter werden.

Was gab es für euch schon für Veränderungen?

Hanni: Also, meine Eltern haben sich getrennt, da war ich aber noch ein kleines Baby und mein Bruder ist ausgezogen – das war auch eine Veränderung- aber jetzt habe ich ein größeres Zimmer bekommen.

Hat sich auch in der Schule etwas verändert?

Hanni: Ja, die Lehrer haben gewechselt. Also der Georg ist gekommen und der Volker ist gegangen. Und die Anna ist gegangen und die Claudia ist gekommen. Und die Räume sind getauscht worden.

Wie geht es euch damit, wenn sich etwas verändert?

Hanni: Es gibt gute und schlechte Veränderungen.

Wie geht ihr damit um?

Hanni: Das kommt darauf an: Also beim Volker habe ich's schade gefunden, dass er geht, bei der Anna auch. Aber dafür sind auch zwei voll nette Lehrer gekommen.

Miriam: Also, wenn ein Lehrer geht ist es schon schade, wenn sie gerade wechseln, freue ich mich dann schon auf die neuen, aber schon schade, dass die alten weg sind. Wenn Räume wechseln freue ich mich schon auf die neuen Räume.

Hanni: Bei mir ist eher so, dass früher als kleines Kind, da hat meine Mutter nur eine Vase wegräumen müssen, das hat mich schon angezipft, wenn sie nicht da war. Das hat genau so wieder sein müssen,

wenn ich wieder zurückkomm. Deswegen hat meine Mutter, wenn sie die Wohnung umgestellt hat, immer schon vorher umgestellt, damit ich seh wie es nachher aussieht.

Wie ist es jetzt?

Hanni: Jetzt geht's.

Was glaubst du, wie viel Veränderung dir gut tut?

Hanni: Veränderungen haben gute und schlechte Seiten. Aber ich finde, dass sie nicht zu heftig sein sollten.

Was wäre das zum Beispiel?

Hanni: Wenn es nach und nach schön geplant wird, dann geht das schon. Aber wenn von heute auf morgen gesagt wird: ja, das wird jetzt so passieren und morgen ziehen wir um ... oder so. Das wäre zu viel.

Miriam: Ich mag Veränderungen irgendwie. Dann ist mal was Neues, also ich freue mich immer auf Veränderungen. Außer wenn Lehrer gehen, oder wenn wer weg zieht. Aber sonst finde ich sie ganz lustig.

Dann rührt sich was?

Miriam: ja.

Jetzt haben wir über Veränderungen, die euch persönlich in der Schule oder Familie betreffen gesprochen. Beschäftigen euch

auch Veränderungen, die in der ganzen Welt oder Österreich passieren?

Hanni: Also das Klima war vor einem Jahr glaube ich so ein ziemlich heftiges Thema. Und man merkt auch ... zu Weihnachten zum Beispiel war es nicht kalt.

Wie gehst du damit um?

Hanni: Ich weiß auch nicht ob es wirklich so schlimm ist, wie es die Medien präsentieren.

Für dich Miriam?

Miriam: Also wegen dem Klimawandel versuche ich nicht so viel Auto zu fahren, sondern eher mit dem Bus,...

Bei dir, Miriam ändert sich ja was: du wirst von der P2 in die Sekundaria wechseln, wie ist das?

Miriam: Ich freue mich darauf. Eine Umstellung halt.

Was erwartest du für eine Umstellung?

Miriam: In die anderen Räume gehen, und andere Lehrer und nicht wirklich andere Kinder, aber: nicht mehr auf dem Boden sitzen und irgendwie besser zum Lernen.

Da verändert sich für euch ja auch wieder was, oder?

Hanni: Ja, also es sind bis jetzt noch nicht so viele Kinder in die Sekundaria gewech-



selt, zwei. Aber es verändert sich immer. Die Gruppe wird größer. Es ist angenehmer, wenn weniger sind kann man sich besser konzentrieren.

Wie war der Wechsel bei dir, das ist ja noch nicht sooo lange her?

Hanni: Mir war's ein bisschen peinlich am Anfang, in der OG. Aber dann ist es gegangen ... Und bevor ich aufgenommen worden bin hat mich der Volker begleitet, also bis zur Tür und ich hab voll Angst bekommen, weil ich nicht gewußt habe, was da ist.

Und was war dann?

Hanni: Das ist das Aufnahmegeheimnis.

Aha ... dann verraten wir es auch nicht! Danke für Euer Interview!

Claudia Gerstenmayer



BIO-LADEN Matzer

Sparbersbachgasse 34
Tel.: 0316/ 83 87 99

Öffnungszeiten:
Mo. - Fr: 8.15 - 18.30
Sa: 8.15 - 13.00

E-Mail: info@bio-laden.at

*Eine Initiative
von Bauern und
Konsumenten*



Zustellservice: Das G'sunde Kistl

Bestelltelefon: 0316/ 30 13 27
Bestellfax: 0316 / 30 13 26

E-Mail.: gsundeskistl@bioladen.at



Ältester Bio-Laden Österreichs

Kornwaage

Theodor Körnerstr. 47
Tel.: 0316/ 68 10 43

Öffnungszeiten:
Mo. - Fr: 8.30 - 19.30
Sa: 8.00 - 13.00

E-Mail: info@kornwaage.at

Das Zustellservice in Graz:
www.kornwaage.at

Übernehmen wir heute die Verantwortung für unsere Erde von morgen.

Herzlich Willkommen in der SiP!



Wie alt seid ihr?

Alle: 7 Jahre, ich bin 8 Jahre (Judith)

Wie war das Schuljahr bis jetzt – du bist ja dieses Schuljahr neu da..?

Magdalena: lustig

Was machst du am liebsten?

Magdalena: Spiele spielen tu ich am liebsten und malen, ja.

Wie war es vom Kindergarten hier her zu kommen – ist da ein Unterschied?

Magdalena: Nein

Minou, du bist auch neu in diesem Jahr in die Schule gekommen. Wie geht es dir hier?

Minou: Auch gut.

Was machst du am liebsten?

Minou: Zeichnen und spielen.

Was spielst du am liebsten?

Minou: Bananenexpress.

Hat sich für dich etwas verändert durch den Schuleintritt?

Minou: Dass wir hier Mappen haben.

Was ist in den Mappen drin?

Minou: Die Wochenblätter Wir haben einen Hund!

Wie heißt der Hund?

Minou: Daja

Lotta, du bist schon im zweiten Schuljahr, gell?

Lotta: Ja

Wo warst du denn vorher in der Schule?

Lotta: In der Waltendorfer.

Du kennst schon eine andere Schule und bist jetzt hier – was ist für dich anders?

Lotta: Dass man in der anderen Schule Hausaufgaben kriegt hat.

Was machst du hier am liebsten?

Lotta: Spiele spielen und zeichnen.

Was ist dein Lieblingsspiel?

Lotta: Bananenexpress

Judith, du bist 8 Jahre alt ... dann bist du mit 7 eingeschult worden?

Judith: ja, ich bin nur ein Jahr in den Kindergarten gegangen und dann hab ich zuerst in St. Peter gewohnt und jetzt sind wir nach Andritz gezogen. Sonst hätte ich Schule wechseln müssen und dann bin ich ein Jahr später gegangen.

Aha, da hat sich ganz schön viel verändert für dich?

Judith: Ja.

Wie ist es in der Schule zu sein?

Judith: lustig.

Was ist lustig?

Judith: alles. Ich hab jetzt sticken gelernt und tu auch schreiben. Ich tu auch gerne klettern - ich bin jetzt immer auf den Baum geklettert...

Wirklich?...auch jetzt, wo es so kalt ist?

Judith: Nein, aber im Sommer und dann bin ich mal runter gefallen und dann hab ich mir die Hand gebrochen... Elle und Speiche habe ich mir gebrochen... aber das war nicht so schlimm.

Uii, welche Hand war das denn?

Judith: die Rechte

Magdalena, Minou und Lotta: und dann einmal die Linke!

Ooh! Beide Arme?!

Judith: und einmal den Fuß verstaucht!

Beim Klettern...

Judith: Nein, beim Fußballspielen!

Magdalena: Sag schon....

Judith: Ja, sag ich: ... und ich hab auch ein Hallenbad ...

Ich war heuer Sternsinger – zwei Tage war ich – und da war meine Naschlade so leer, und dann wie ich zurückkommen bin, war sie ganz voll.

Wer warst du von den Heiligen Drei Königen?

Judith: Ich war der eine, den die Magdalena voriges Jahr gemacht hat. – Was warst du?

Magdalena: Ich war der rote... der Melchior.

o-k ... dann sage ich euch vieren danke für das Interview!



Du bist der Linus und dieses Jahr im ersten Schuljahr – ist das richtig?

Linus: Ja

Wie gefällt's dir denn so in der Schule?

Linus: Lustig

Was machst'n am liebsten?

Linus: Lernen

Lernen ... was lernst du denn?

Linus: Rechnen

Dein Freund, das ist der Tim ...kennt ihr euch schon aus dem Kindergarten?

Beide: nein, wir haben uns hier kennenge-

lernt.

Tim, wie gefällt es dir hier an der Schule?

Tim: gut

Was ist hier anders zum Kindergarten?

Tim: ...

Linus: Ich weiß schon, dass man lernen muss.

Hmm ist das gut oder schlecht?

Linus: gut.

Wie ist das Lernen für dich, Tim?

Tim: Auch gut.

Was lernst du am liebsten?

Tim: Rechnen.



Markus, du bist auch seit September schon hier in der Schule – wie geht es dir?

Markus: gut

Was machst du am liebsten?

Markus: Mit dem Jakob spielen.

Was spielt ihr denn?

Markus: Mit dem Perlenkasten.

Das ist auch Rechnen, oder?

Linus: Ich weiß was das ist: da kann man was bauen und dann abzählen was man hat ... wieviel ... also bei den Zehnern kann man abzählen 10, 20, 30 und so ... und dann hat man's schon, weiß man schon wie viele man von denen hat.

Markus, wie geht's dir mit der Umstellung vom Kindergarten in die Schule?

Markus: Hmm .. nicht so schön

Was ist nicht so schön?

Markus: Weil wir mit den Matten im Kindergarten Rutschen gebaut haben.

Also die Matten vermisst du – und sonst?

Markus: gar nichts

Linus: Ich vermisse die Schaukel – weißt du welche? Da legt man sich so eini und dann kann man die Augen zu machen und dann kann man so drehen und dann kann man schaukeln – so richtig hoch....wenns voll niedrig ist kriegt man so richtig Angst ...

Möchte noch jemand was erzählen?

Alle drei: Nein

Danke für euer Interview!



Nina, wie alt bist du?

Nina: 7

Du bist im ersten Schuljahr...wie geht's dir so in der Schule?

Nina: gut.

Was gefällt dir am besten?

Nina: eigentlich alles.

In welchem Kindergarten warst du?

Nina: im Kocherkindergarten.

War es eine große Umstellung vom Kindergarten in die Schule?

Nina: nein. Beim Abschied war es irgendwie so: alle Kinder, die noch nicht in die Schule kommen sind haben so (die Arme) gehalten Und wir sind dann durch gegangen. Und wenn wir durchgegangen sind haben wir dann so eine Kugel gekriegt.

Aha, hier gibt's ja auch so ein Spalier zur Begrüßung für die neuen Kinder...

Nina: aber nicht so wie wir gemacht haben – da hab ich mich schon ein bisschen bücken müssen.

Was wünschst du dir für die Schulzeit?

Nina: dass ich gut durchkommen soll.

Danke, Nina

Noah, du bist schon 9 Jahre – in welchem Schuljahr bist du?

Noa: Ich sollte im zweiten (P2) sein, bin aber noch im ersten (P1).

Warum?

Noa: Weil wenn ich in eine neue Schule komme, dann muss ich immer eine Stufe wiederholen.

Ok ... du warst also vorher in einer anderen Schule?

Noa: hmm einer Regelschule.

Wie war der Umstieg für dich?

Noa: einfach. Ich musste mich von ein paar Freundinnen trennen, aber die können ja immer noch zu mir nach Hause.

Mit denen hast du also immer noch Kontakt.

Noa: ja, aber nicht mehr mit denen aus LaPalma, das ist das doofe.

Ihr habt im Ausland gelebt?

Noa: Ja, ich bin in LaPalma geboren worden. Ich war nicht hier im Kindergarten, sondern in LaPalma.

Und in der Schule?

Noa: Hier in Österreich? Da war ich zuerst in der Berliner Ring – Schule. Jo, jetzt bin ich hier, weil wir umziehen, das Haus ist sehr nahe an dieser Schule, also gehe ich hier.

Wie gefällt es dir?

Noa: gut.

Was machst du am liebsten?

Noa: Mit meinen Freundinnen spielen – dann tu ich Bilder malen oder abpausen Sonst ... klar: lernen auch.

Magst du noch etwas von dir erzählen?

Noa: Dass ich neue Freundinnen gefunden hab.

Was wünschst du dir für die Schulzeit?

Noa: dass ich gesund bleib und immer gut durch komme.



So, dann ist die Marie dran: Du bist im ersten Schuljahr – wie geht's dir?

Marie: Gut.

Was macht dir am meisten Spaß in der Schule?

Marie: Alles!

Wenn du in der Früh in die Schule kommst: worauf freust du dich am meisten?

Marie: Also an der Heizung tu ich mich immer zuerst aufwärmen, und dann geh ich was malen.

In welchem Kindergarten warst du vorher?

Marie: im Kocher Kindergarten.

Ist für dich ein großer Unterschied / große Umstellung?

Marie: nein.

Was wünschst du dir für die Schulzeit?

Marie: dass ich gesund bleib...

Möchtest du noch was Wichtiges sagen?

Marie: nein.

Danke!



Lukas, in welchem Schuljahr bist du?

Lukas: drittes

Bist du dieses Jahr neu hier?

Lukas: ja.

Wo warst du vorher?

Lukas: Berliner Ring,

Wie geht es dir hier?

Lukas: gut

Wie war der Umstieg?

Lukas: nicht so gut.

Was war nicht so gut?

Lukas: Weil meine Freunde... mit denen wollte ich immer noch zusammensein.. und ...ja.

Kannst du die Freunde trotzdem noch treffen?

Lukas: ja

Hast du hier auch schon neue Freunde gefunden?

Lukas: ja.

Was machst du am liebsten?

Lukas: mit dem Benni irgendwas spielen.

Was spielt ihr da?

Lukas: immer was anderes. Risiko oder ... ja, wir machen immer was z'amm.

Was wünschst du dir für die Schulzeit?

Lukas: eigentlich passt eh alles.



Dann geht's weiter mit dem Simon. Wie viele Jahre bist du?

Simon: 6 Jahre

Dann warst du vorher im Kindergarten?

Simon: Nein, ich war in einer anderen Schule – in der Andritz.

Wie lange bist du in Andritz in die Schule gegangen?

Simon: ein paar Tage und dann bin ich zu euch umgezogen. Weil da so ein blöder Michael war, der hat mich immer geschlagen und an der Schultasche mit mir rumgeschleppt.

Oh je..., dann wolltest du nicht mehr dort in die Schule gehen?

Simon: Ja, und dann hamma die gefunden, die Knallerbse.

Und wie ist es jetzt hier?

Simon: besser.

Was ist besser?

Simon: dass ich nichts lernen muss. Da hat man Zetteln hingelegt bekommen, die man einfach erledigen muss. Und da kommen ganz langsam nach der Reihe die Buchstaben: ... 9 ... 10 ... ganz langsam.

Das war dir zu langsam?

Simon: Ja, und der Michael war ganz blöd!

Wie ist es hier mit den Buchstaben, kannst du's beschreiben?

Simon: Kann ich nicht so gut beschreiben.

Was machst du am liebsten?

Simon: Papierschiffchen basteln.



BJÖRN(12)

Björn, wie alt bist du?

Björn: 12

Seit wann bist du hier in der Knallerbse?

Björn: April 2008.

Wo warst du vorher?

Björn: zu Hause – also wie soll man sagen: ahm... Hausunterricht.

Wow, das ist ja ganz anders als hier, oder?

Björn: Es ist schon anders, aber die Umstellung war nicht schlimm.

Magst du ein bisschen beschreiben, was anders ist?

Björn: Also eigentlich nur, dass hier viele andere Kinder auch sind. Materialien hatte ich auch ... also...

Wer hat dich zu Hause unterrichtet?

Björn: Meine Mutter und mein Vater – hin und wieder, wenn er Zeit hatte.

Wie seid ihr zur Entscheidung gekommen, in eine Schule zu gehen?

Björn: Weil das mit den Prüfungen, die Externistenprüfungen zu kompliziert und anstrengend und unmachbar war.

Wie geht es dir hier?

Björn: Hier? Eigentlich nicht schlecht. Nur die viele Fahrerei ...

Ist der Schulweg weit?

Björn: 44 Kilometer. Eine Stunde mit dem Auto ungefähr. ... Das ist der einzige Nachteil, wirklich. Ich mag keine wirklich weiten Wege. Andere Schulen, die mir gefallen gibt's ja nicht in der Nähe.

Hast du dir die Schule ausgesucht?

Björn: Relativ, ich war ja auch einmal

schnuppern.

Was spricht dich von dem Angebot hier am meisten an?

Björn: Englisch. Das hatte ich zu Hause nie.

Das ist also was Neues für dich?

Björn: Ich war vorher im Hausunterricht, dann war Summerhill, da war auch Englisch, aber halt nur in England.

Du warst in Summerhill? Wie lange warst du da?

Björn: Ein paar Monate ... das Essen war aber nicht gut. Kann man nichts machen.

Wieso bist du dort weggegangen?

Björn: Ja, wegen dem Essen eben! Das war typisch englisch: angebrannt!

Wo bist du hinterher dann hingegangen?

Björn: zuerst Hausunterricht ne Zeit und dann SiP.

Was wünschst du dir für die Schulzeit?

Björn: Eigentlich nur, dass ich mehr Freunde finde, und das wars!

Danke für das Interview!

Und wir begrüßen unseren neuen Native Speaker



SIMON(20)

Simon, you are our native speaker this year? How is it to be here in our school?

Simon: It's nice because it is a different school and because where I live it's state schools, so it's a different experience. And it's nice that the children learn more in this environment. So it's nice here to see the different sight of learning. And the children are always happy and always want to go at school.

Is the SiP different to the schools you know in England?

Simon: Yes. We have lessons every day and we are not allowed to go outside and we have planned lessons.

You also participated in at the winter-week?

Simon: Yes.

Did you enjoy it?

Simon: Yes, it was lovely, because I've never skied in snow before. This was my first time. The scenery was lovely. It was good to get known the kids (P1) and the older ones. Because I was skiing with the older kids.

How long will you stay here?

Simon: Until July. So I have a long time here.

And then ... what is your plan?

Simon: I should get a proper job. One, that will give me some money and... because I have the experience now to go out and get the job that I want.

Which job do you want?

Simon: Well, in the summer before I started, I was going to work in a children's camp, in a holiday camp. And they said: you can't do this because you don't have enough experience. So, now I have the experience. I can go back and say, that I have got the experience, simply come out and do this thing.

Thank you for the interview!

Es war einmal ein Geist,

der lebte in einem Baumhaus.
Und plötzlich sah er eine Ameise.
Sie sagte: „He! Schweben nicht über mich drüber!“
„Tschuldigung - ich bin ein Geist. Ich muss schweben.“

Aber plötzlich tauchte ein Wüstensturm auf.
„Oh nein! Ein Wüstensturm im Dschungel!“
Pu - er hat aufgehört.

Plötzlich kam ein Eisläufer.
Das Gespenst fragte: „Wo bin ich hier eigentlich?“
„Weißt du das gar nicht? Du bist in der Krimskrams-Stadt!“
Da passiert alles!“
„Na klar! Wieso bin ich nicht früher draufgekommen?“

Noa - P1



Es war einmal ein Eichhörnchen

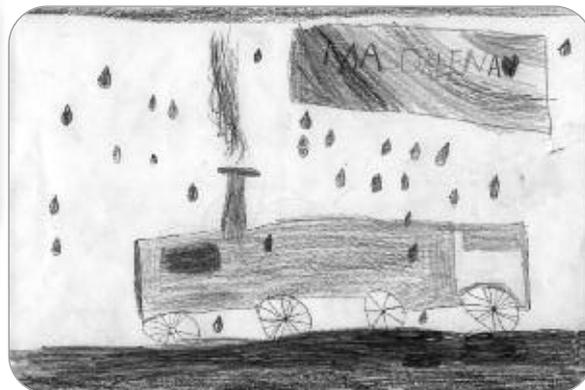
Ich bin ein Eichhörnchen und ich erzähle euch jetzt eine Geschichte von mir. Also – ich wurde im Herbst geboren und meine Mutter und mein Vater hatten mich verlassen. Wie ich erst drei Jahre alt war. Aber ich konnte schon zur Wintersuche beginnen. Das tat ich auch. Aber so leicht war das nicht! In Mitte Herbst was zu finden. Aber ich gab nicht auf und ich suchte und suchte. Und eine Nuss habe ich auch gefunden, aber das war noch nicht genug. Plötzlich habe ich ein Mädchen getroffen – ein Eichhörnchenmädchen! Und wir wurden beste Freunde. Und dann bemerkte sie was: „Du siehst ja ganz verhungert aus.“ Ich sagte: „Ja, ich weiß. Ich bin nämlich im Herbst geboren worden.“ „Das war der Grund?“ - „Nein! Auch meine Eltern haben mich traurigerweise verlassen.“ „Wieso denn?“ - „Weiß ich auch nicht. Wegen irgendeiner Art und Weise.“ „Ach, bist du arm!“ Aber plötzlich kam ein Mensch. Das Eichhörnchenmädchen lief schnell weg. Aber der Eichhörnchenbub war zu hungrig, um wegzurennen! Aber dann sah das Mädchen das völlig verhungerte Eichhörnchen. Und es hob es hoch und führte es nach Hause. Das Eichhörnchenmädchen hieß übrigens Maria. Und Maria folgte dem Mädchen, das übrigens Anna hieß. Und dann zu Hause versorgte die Anna das kleine Eichhörnchen! Maria war erleichtert.

Sie hatte schon etwas Schreckliches gedacht. Aber jetzt dachte sie nicht mehr so was Schreckliches. Ach ja – der Eichhörnchenbub hieß Michael. Und Michael war nicht mehr so mager. Im Gegenteil – er war satt. So satt. Dass er jetzt ein Nickerchen machen musste. Aber Maria hat gedacht, jetzt geht Michael wieder in den Wald – mit mir. (Also mit der Maria). - Habe ich gemeint. Aber Anna wollte Michael behalten. Er war nämlich so süß. Und Maria, wie sie das gerade erfahren hatte, war sie so unruhig. Aber nachher hat sie sich beruhigt, weil sie dachte - und diesmal dachte sie richtig - sie dachte, dass Anna den ganzen Winter über dem Michael Essen gibt. Und so geschah es auch. Aber dann wollte sie ihn nicht mehr hergeben. Das war im Frühling. Aber sie hat es gemacht! Und Michael war frei! Maria war die ganze Zeit frei. Aber auf ihren besten Freund hat sie den ganzen Winter über gewartet – und das im Haus versteckt! Und sie hat heimlich vom Essen gegessen, das Anna stehengelassen hat. Und sie hat in der Küche nach Nüssen gesucht. Die beiden waren nur froh, dass sie zusammen waren. Als Dankeschön kommen die beiden manchmal zu ihr. Oder auch einer von den beiden! Und in einem Notfall kommen sie auch zu ihr! Das war das Ende von der Geschichte!

Noa - PI

Ausflug zum Eisenbahnmuseum Lieboch

DER PRIMARIA 1



Mir hat gut gefallen, dass wir in die alte Dampflock rein durften und das Weichenstellen, weil das so schwer war.

Benni

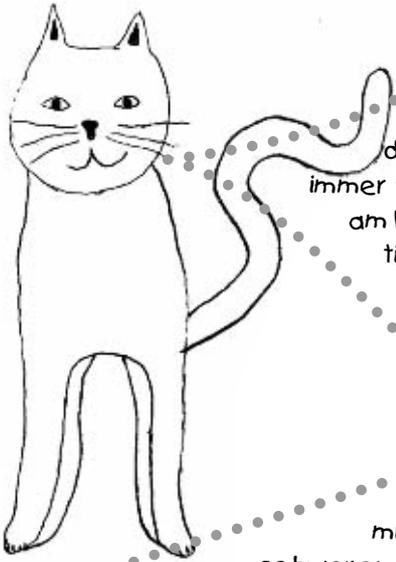


Mir hat die Dampflock gut gefallen, sie ist 108 Tonnen schwer. Und mir hat auch das Strassenreinigungsfahrzeug gut gefallen.

Malin



Kaschima



Hallo Knallis!

Miiau! Lange nicht gesehen! Ich bin ja, wie ich letztes Mal so freundlich ausgerichtet habe, jetzt nicht mehr bei euch. Das ist sehr spannend. Passt außerdem zum Thema: Lernen im Wandel. Ich bin ordentlich gewandelt, hier und da, bis ich mich wieder nach einem Platz gesehnt habe zu dem ich immer wieder zurückkommen kann. Eine Schule war mir natürlich am liebsten, weil da Kinder sind und ich mich bilden kann. Das ist sehr wichtig für mich, ich bin ja schon..ahm..ich hab grade vergessen wie alt ich bin, aber sicher nicht mehr jung. Ich sollte Meister Kratzseelius fragen, aber der kann sich ja auch nicht alles merken. Das kann ja nicht mal ein Lehrer. Jedenfalls will ich nicht dumm sterben. Vielleicht habe ich inzwischen ein ERNSTES Alter erreicht, und deshalb suchte ich nach einer ERNSTEN Schule. Ein paar Vögel haben mir dann den Tipp gegeben. Normalerweise fressen Katzen ja Vögel, aber ich bin eigentlich mit Mäusen zufrieden. Vögel sehen so nett aus – und sie sind sooo schwer zu fangen. Ein paar haben mir jedenfalls erzählt, dass es in einem Hof einen so schönen Vogelbeerbaum gibt, wo sie immer naschen. Das war natürlich für mich uninteressant und ich habe mir lieber das Fell geputzt. Hygiene muss sein. Aber dann haben sie gesagt, dass er im Schulhof von der Waldorfschule ist und die Kinder sie immer beim Essen stören. Man muss halt wissen, wann Pause ist. Das wollte ich auch wissen und vor allem wo. Also nicht wo Pause ist, sondern diese Waldorfschule. Natürlich im Wald, ist ja klar. Aber welcher Wald? Es gibt sicher tausendeinhundertdreiundzwanzig Wälder. Oder so. Das kann ich mir auch nicht merken. Ein netter kleiner Vogel brachte mich hin. Das war ja toll! Ganz anders als die Knalle! Es gibt mehrere Gebäude, richtig viele, mit verschiedenen Klassen und Festsaal und einem Glockenturm, der zur Pause gegonget wird. So wie in den Kirchen. Ich war echt beeindruckt. Miiau! Da wollte ich gleich bleiben. Ich wohne jetzt bei den Schweinen im Stall. Das ist ganz nett, auch wenn einem das Gegrünze ein bisschen auf die Nerven geht. Schweine haben sie nämlich, aber ein Dorf gibt es nicht und einen Wald nur daneben. Ich muss mich wohl daran gewöhnen, dass Namen nichts mit Tatsachen zu tun haben. Die Knallerbse ist ja auch nicht grün. Laut schon, aber es knallt nicht. Wäre ja auch schwierig dabei zu lernen. Beim Silvesterkrachen zum Beispiel kann keiner lernen. Ich und die Schweine hatten absolute Panik und verkrochen uns im Stroh. Ich wusste gar nicht mehr, dass es Stroh hieß vor lauter Angst! So dumm wird man wenn man absolute Panik hat. Probiert ihr aber besser nicht aus. Naja, die Waldorfschule ist jedenfalls ernster als die Knallerbse. Oh ja, sie haben viel mehr Stunden, die sie aber alle in der Schule verbringen müssen, und die Älteren dürfen fast nicht mehr an die frische Luft. Es ist schwierig unbemerkt dem Unterricht zu lauschen und alles ist viel komplizierter. Kemmi hat doch nichts mit einem Kamm zu tun, aber beim Weben gibt es einen. In Kemmi salzt man Säuren. Oder säuert Laugen (die haben auch nichts mit Augen zu tun). Das wird alles zusammengeschüttet. Dann verändert sich die Flüssigkeit. Interessant, auch wenn ich den Sinn nicht verstehe. Aber das würde ich vielleicht, wenn nicht immer eine Rollo beim Kemmiraumfenster wäre, deren Zuzieher sich irgendwo versteckt. Fauchh! Ich hab ihn aber noch nie erwischt. Vielleicht ist er unsichtbar weil sie ihn gelaugt haben, oder gesäuert. Farbenwechsel muss ja auch bei Menschen gehen. Oder? Mein Leben hat sich mit diesem Schulwechsel jedenfalls sehr gewandelt. Ich mache nicht mehr soviel Blödsinn und lerne oft den ganzen Vormittag. Stress! Ich werde von den Nachmittagsmäusen kaum noch satt. Bringt es sich das wirklich? Meister Kratzseelius findet schon, obwohl ich ihn auch nicht mehr oft sehen kann. Echt schade, der alte Kerl fehlt mir wirklich. Und der Bauernhofhund. Wo ist bloß meine Freizeit geblieben? Die Schweine haben es gut. Die müssen immer nur aufs Fressen warten. Aber sie dürfen nicht aus dem Gehege. Das ist echt fies. Wenigstens versorgen die Kinder sie. Ich sag ja immer die sind besser als die Erwachsenen! Ich glaube die Schweine finden das auch. Und ich finde ich sollte jetzt schlafen – war wirklich nett hier wieder mauzen zu dürfen. Ich komme sicher wieder, es gibt ja soooo viel zu erzählen.

Bis dann, eure gestresste
Kaschima.

Tina Rieger

AbsolventInnenportraits

Jonathan Scheucher

(in der SiP von 1995 – 2003)



Was hat mir in der Schule besonders gefallen?

Die Freiheit, alles zu jeder Zeit selbst entscheiden zu können. Da wir aus unserem eigenen Wissensdurst heraus lernen durften, konnten wir Inhalte um ein Vielfaches schneller, v.a. aber bleibend aufnehmen.

Was hat mir weniger gut gefallen?

Der Geschmack des Leitungswassers :) Die Qualität ist Verbesserungswürdig.

Wie war die Entscheidung für den nächsten Schritt nach der SiP?

Durch verschiedene Projekte, wie Filmdrehs, Theater- und Radioarbeit in unserer Schulzeit, ist mein Interesse an Medien stark gewachsen. Die Entscheidung, in die HTBLUVA Ortweingasse zu wechseln, ergab sich so wie von selbst. Zwischen 2003 und 2008 besuchte ich dort die Abteilung für Film, Video und MultimediaArt.

War die Entscheidung aus heutiger Sicht richtig?

Ohne jeden Zweifel! Und das beziehe ich auf beide Schulen. Ich bin der Meinung die HTBLUVA Ortweingasse ist für jeden Schüler – unabhängig von Interesse oder Talent – die einzig richtige Wahl im Anschluss an die Schule im Pfeifferhof – Knallerbse.

Wie geht es mir jetzt in der Lehre / in der nächsten Schule / beim Studium / im Beruf?

Nach dem Abschluss mit der Matura geht es mir hervorragend. Ich fühle mich befreit, bin voller Tatendrang und freue mich auf alles, was da noch kommen mag. Mein nächstes großes Ziel ist

eine Aufnahme an der Berliner Filmakademie. Mindestalter: 21 Jahre. Leider muss ich mich da mit meinen 19 Jahren noch ein wenig gedulden.

Auf folgende weitere Informationen möchte ich verweisen:

Alle Absolventen der Schule im Pfeifferhof – Knallerbse, die im Anschluss die HTBLUVA Ortweingasse besucht haben, konnten bei ihrer Matura im schlechtesten Fall mit einem guten Erfolg abschließen! Das erste im Ausland gedrehte und finanziell aufwendigste Diplomprojekt der HTBLUVA Ortweingasse entstand in Zusammenarbeit von vier ehemaligen „Knallerbsen“. Es handelt sich dabei um einen Dokumentarfilm über das Leben der türkischen Schriftstellerin Esmahan Aykol zwischen Berlin und Istanbul. Genauere Informationen hierzu finden Sie unter:

www.berlin-istanbul.at

Was möchte ich zukünftigen Schülern oder Eltern mitgeben?

Das wichtigste aus Perspektive eines Schülers, ist das unerschütterliche Vertrauen seiner Eltern; sowohl in seine Leistungen (die messbar oft später, dafür in ganz anderer und bleibender Form kommen), als auch in die Kompetenz der Schule (die keinem Zweifel Raum lässt). Dieses Vertrauen erscheint mir besonders dann wichtig, wenn der Schüler allgegenwärtiger, aber unbegründeter Skepsis von außen (Verwandte, Regelschüler, etc.) ausgesetzt ist. Ich möchte alle Eltern einladen, dieses Vertrauen zu leben. Wenn das vorhanden ist, bin ich überzeugt, kommt alles andere wie von selbst!

Hanah-Leah Degenhardt

(2004 von der SiP in die Ortweinschule gewechselt)

„UNSERE NEUGIERDE WIRD NICHT UNTERDRÜCKT“



Wir haben vermittelt bekommen, dass wir's sicher schaffen, wenn wir wollen. Den Umstieg in das Regelschulsystem habe ich gut geschafft, meine positive Einstellung zum Lernen, mein Ehrgeiz und die Zeit war einfach reif, raus aus der Knalli und sich bewähren.

Wir SchülerInnen haben uns auf viel Lernen, viel Stress, vielleicht blöde Lehrer eingestellt, überrascht waren die Lehrer dann, wie gern wir im Vergleich zu den MitschülerInnen lernen. In der Knalli haben sie uns das Lernen nicht abgewöhnt.

In der Rückschau ist mir bewusst geworden, wie sehr in der Knalli vernetztes Denken gefördert wurde. Und wie viel Zeit da war, sich für Neues, Interessantes zu begeistern: Wann soll man das denn sonst machen als in dem Alter? Ich würde sowieso wieder in die Knalli gehen, weil der Stress, der fängt halt dann später an, wann man es schon gut aushält.

Hanah-Leah Degenhardt, geschrieben im Jahr 2006

Sekundaria im Wandel

Selbstbewusst, eigenverantwortlich, sensibel, neugierig, offen, respektvoll, teamfähig, kreativ, wissbegierig, pünktlich, ordentlich, zielorientiert und natürlich sozial und und und...Diese Liste ließe sich ins Unendliche fortsetzen, versuchten wir die Erwartungen aller Mütter und Väter, Stiefmütter und Stiefväter, Großmütter und Großväter, Stiefgroßmütter und Stiefgroßväter, Schwestern und Brüder, Stiefschwestern und Stiefbrüder, Tanten und Onkeln, Nachbarinnen und Nachbarn, Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber, Freundinnen und Freunden und überhaupt aller zu erfüllen.

Kann ein schulisches System solches leisten? Richtig: Nein. Aber wir können uns bemühen, möglichst das Beste aus unserem System herauszuholen, damit unsere Schüler:innen gestärkt nach dem Verlassen unserer Schule ihren Weg weiter beschreiten können. Das richtige Maß an Freiheit, die Notwendigkeit der Erfüllung manch' lästiger Pflicht, die Auseinandersetzung mit veränderten Begebenheiten und Gegebenheiten...wir sind immer gefordert unser System kritisch zu beleuchten, Bewährtes zu bewahren, gesellschaftliche Anforderungen in Betracht zu ziehen, uns möglicherweise selbigen anzupassen und notwendige Änderungen vorzunehmen.



Im Schuljahr 1988/89 entsteht im sechsten Schuljahr aus dem Bedürfnis der ältesten Schüler:innen nach mehr Ruhe und Abgrenzung die **Vorsekundaria**, die hauptsächlich von Uwe in einem separaten Raum betreut wird. Die Kinder hielten sich bisher unabhängig von ihrem Alter in einem Raum auf. Als sich unser Verein entschließt Schüler:innen einer Alternativschule aufzunehmen, müssen die Räumlichkeiten erweitert und die Anzahl der Lehrer:innen muss erhöht werden.

So entsteht im **Jahr 1999/2000** die **erste „richtige“ Sekundaria-gruppe: 11 Schüler:innen**, betreut von Uly (3 Tage), deren Hauptfach Englisch ist, Astrid (2Tage) und Peter G. (5Tage). Die Gruppe bezieht das heutige Büro im ersten Stock und wird nach einem straff reglementierten Tages-, bzw. Wochenablauf betreut. Es entwickelt sich eine Art Stundenplan. Nach diesem ersten Jahr verlassen uns drei Schüler:innen und Peter G.

2000/01: Uly (2Tage), Astrid (4Tage), Volker (4Tage) betreuen fortan **18 Schüler:innen**, siedeln zurück ins Erdgeschoss und beziehen die bis heute erhalten gebliebenen Räume. Der Umzug hat zur Folge, dass sich die Kluft zwischen „Kleinen“ und „Großen“ verringert, das Klima sich insgesamt wieder verbessert. Die engen Strukturen werden aufgelöst, nur die Verbindlichkeit festgelegter Arbeitszeiten (8.30 – 10:00) bleibt bestehen. Uly verlässt uns wegen ihrer Schwangerschaft zu Ostern und wird durch Anna ersetzt. Sieben Schüler:innen verlassen uns mit Schulschluss.

2001/02: 23 Schüler:innen werden von Anna (2Tage), Astrid (4Tage), Volker (4Tage) zu einem Aufsatz/Woche, zum Besuch der sechsten Stunden (wechselnde Angebote wie Kreativ, Geschichte,

Deutsch....) und zum Besuch des Englisch-Native-Angebots verpflichtet. Die Verpflichtung resultiert aus den Rückmeldungen der Abgänger:innen, aus der gewaltig großen Liebe einer nicht unbeträchtlich großen Gruppe zum Fußball und aus einer gemeinsam geführten Diskussion aller Beteiligten. Zusätzlich bieten wir 14-tägig Turnen in einem Turnsaal an, Buben und Mädchen aufgrund des Wunsches der Mädchen getrennt. Thoralf, ein Vater, bietet regelmäßig ein Geometrisch-Zeichnen-Angebot an, das sehr gut aufgenommen wird. Englisch wird in Jahrganggruppen unterrichtet. Nach diesem Jahr brechen fünf Schüler:innen in ihre weitere Zukunft auf.



2002/03: Die Sekundaria hat **26 Schüler:innen**; Gerhard (3Tage) als ausgebildeter Mathematik-AHS-Lehrer ergänzt das Team um Anna (2Tage), Astrid (4Tage) und Volker (3Tage). Er etabliert einen Mathematikkurs für Umsteiger:innen, der sich am Stoff der 4.AHS bzw. HS orientiert und bis heute einen sehr wichtigen Bestandteil der Sekundaria darstellt. UmsteigerInnen werden bei uns jene SchülerInnen genannt, die im folgenden Jahr in eine weiterführende Schule umsteigen werden. Eine verpflichtende Buchvorstellung, die Durchführung einer Projektarbeit bzw. eines Referates werden neu eingeführt, das Schreiben der Aufsätze hingegen wird wieder in die Hände der Schüler:innen gelegt und freiwillig gemacht – oder auch nicht.

In diesem Jahr verlassen uns sieben Schüler:innen und Volker, der für ein Jahr in Karenz geht.

2003/04: 24 Schüler:innen werden von Anna (2Tage), Astrid (4Tage), Gerhard (3Tage) und Peter P. (3 Tage) betreut. Die Fächer werden neu aufgeteilt, nur Anna als Englischlehrerin bleibt weiterhin in ihrem Metier. Um den Mathematikumsteigerkurs besuchen zu können, müssen Kriterien erfüllt werden. Gezielte Umstiegs-vorbereitungen werden in Angriff genommen; die Besuche der „Tage der offenen Tür“ und sämtlicher relevanter Schulmessen werden zu einem fixen Bestandteil des Jahresablaufes.

Acht Schüler:innen verlassen uns, Peter übernimmt die Betreuung eines speziell zu fördernden Jungen in der Schule.



2004/05: Volker (3Tage) kehrt zurück, um Anna (2Tage), Astrid (4Tage) und Gerhard (3Tage) bei der Betreuung von **25 Schüler.innen** zu unterstützen. Das Deutsch-Wochenblatt, schriftliche Aufträge, die innerhalb einer Woche erfüllt werden sollen und sich in einen Grammatik-, Rechtschreib- und Aufsatzteil gliedern, wird eingeführt. Erstmals besucht uns Herr Sommersguter, der einen Schul- und Berufseignungstest durchführt. Dieses Angebot wird von den Schüler.innen und Eltern erfreut in Anspruch genommen und findet seitdem alljährlich statt. Nach diesem Jahr verlassen uns acht Schüler.innen und Gerhard, der einen Job an der Uni annimmt.

2005/06: Das Jahr der Umwälzungen – die finanzielle Lage der Schule zwingt uns die Betreuer.innen-Tage zu kürzen, das bedeutet: Anna (2Tage), Astrid und Peter (je 3Tage), Volker (2Tage). **24 Schüler.innen** ...die Deutsch-Wochenblätter werden wieder eingestellt, da sich große Unzufriedenheit im Sekundaria-Betreuer.innenteam breit macht; die Schüler.innen sollen wieder eigenverantwortlicher handeln und aus ihrer Konsumhaltung herausgeholt werden. Zu viele Angebote, zu viele Verpflichtungen haben Eigeninitiative und Eigenverantwortung in den Hintergrund gedrängt. Wir steuern entgegen, natürlich mit Absprache der Schüler.innen und finden einen Kompromiss; Referate, Projekte, Buchvorstellungen bleiben bestehen, der Besuch der sechsten Stunden wird teilweise freigestellt. Im März verlässt uns Volker wegen der Kündigung eines Kollegen in die Primaria 2. Bereits im Jänner wurde die Anzahl der Tage von Astrid und Peter (aufgrund der kaum zu bewältigenden Betreuungssituation der gesamten Schule) auf jeweils 4 erhöht, wegen Volkers Wechsel kommt noch jeweils ein Tag hinzu und beide arbeiten für den Rest des Schuljahres je 5 Tage. Dieses Jahr wechseln sieben Schüler.innen in weiterführende Schulen.

2006/07: 28 Schüler.innen werden von Anna (2Tage), Astrid (4Tage) und Peter (4Tage) betreut. Die Deutsch-Wochenblätter werden wieder eingeführt und erfreuen sich aufgrund freiwilligen Lösens großer Beliebtheit. Die sechsten Stunden können freiwillig besucht werden und die neue Struktur des Vereins bzw. der Elternmitarbeit ermöglichen ein vielfältigeres Angebot. Mandana G. bietet Chemie, Uschi L. einen Grammatikkurs an, Susi P. beginnt vereinzelt Biologieangebote zu setzen und das restliche Lehrer.innenteam unterstützt die beiden Hauptverantwortlichen der Sekundaria bei der Durchführung der sechsten Stunden und bietet Basiswissen in kosmischen Bereichen (Wirtschaftskunde, Physik, Geschichte...) an. Das Turnen wird abwechselnd von Astrid und Peter angeboten, allerdings nicht mehr in einem Turnsaal, da es keinen mehr gibt, die Trennung von Mädchen und Burschen wird aufgehoben. Die Arbeitszeit wird von allen Beteiligten angezweifelt und nach mehreren Probeläufen unterschiedlicher Zeitmodelle ergibt sich folgende Lösung: 8:30-9:30 Arbeitszeit 15 Minuten Pause, 9:45-10:45 zweite Arbeitszeit. Dieses Zeitschema bleibt bis heute bestehen. Zwei Burschen nutzen das letzte Schuljahr, um einen Monat lang in eine Lehre zu schnuppern. Dieses Jahr verlassen uns 11 Schüler.innen.

2007/08: 27 Schüler.innen werden vom Team 06/07 betreut. Das Turnen wird aufgrund zu geringen Interesses seitens der Schüler.innen und zu großen Aufwandes seitens der Lehrer.innen eingestellt und von einem Spezialangebot im Sommersemester (Frisbee von Georg) abgelöst. Uschi bietet wieder einen Grammatik-Intensivkurs an, Christian übernimmt das GZ-Angebot von Thoralf. Ansonsten passieren keine wesentlichen Änderungen. Dieses Jahr gehen wiederum 11 Schüler.innen, Peter verlässt uns in Richtung P2 und Anna muss aufgrund ihrer Krankheit die Schule verlassen.



2008/09: Inzwischen sind es **19 Schüler.innen**, die von Claudia (2Tage), die Anna als Englischlehrerin nachgefolgt ist, Astrid (5Tage) und Georg (3Tage) betreut werden. Das Semester ist im Laufen, die jungen, neuen Lehrer.innen haben frischen Schwung in die Sekundaria gebracht, es gibt ein Musikangebot von Thomas, ein Persönlichkeitstrainingsangebot von Christian St....und wir werden sehen, wer und wie viele uns am Ende des Schuljahres verlassen werden.

Noch eine interessante Statistik zum Abschluss:

SIP-Abgänger.innen in den verschiedenen Schulen:

HTBLVA Ortweinschule:	17
HLW Schrödinger:	12
BG/BRG Klusemann:	4
BORG Schulschwestern:	4
Waldorfschule:	3
PAKIP Hartberg:	2
BORG Dreierschützengasse:	2
BRG Lichtenfels:	1
Musikgymnasium Dreihackengasse:	1
BORG Monsberger:	1
Modellschule:	1
(+ bereits sechs ehemalige Knallerbsen, die in verschiedene Schulstufen eingestiegen sind)	
HAK:	1
HTL Kapfenberg:	1
HLA f. Land- und Ernährungswirtschaft (Schulschwestern):	1
HBLA f. Forstwirtschaft Bruck/Mur:	1
BG/BRG HIB Liebenau:	1

Ein junger Mann ging für ein Jahr in die USA, drei gingen in eine Lehre und neun verließen uns während ihrer Sekundariazeit.....

Ich staune selbst, was alles seit meinem Schuleintritt als Lehrerin passiert ist, wie sich der frei heruntollende Haufen fröhlicher Kinder in einen noch immer fröhlich heruntollenden Haufen freier Kinder verwandelt hat, eingebettet in wesentlich mehr Struktur, doch mit derselben liebevollen, respektvollen Aufmerksamkeit bedacht.....

Astrid Kaltenböck, Sekundaria-Lehrerin



www.Gajsrucker.at
Einrichtung - Farbtechnik

Unsere neue Englischlehrerin stellt sich vor: Claudia Mühlbacher

Aus der eigenen Erfahrung von Schule und Lernen werden viele Entscheidungen abgeleitet, darunter selbstverständlich die wichtige Frage „Was willst du einmal werden?“.

In meinem Fall war der Beruf Lehrerin durch die sehr positiven Erfahrungen in der Volksschule geprägt. Mit unserer Lehrerin war es immer spannend, wir konnten vieles selbst erforschen und ausprobieren. Meine Lehrerin war nie die einzig wahre Wissensquelle. Lernen habe ich daher schon früh als etwas Selbstbestimmtes, aus dem eigenen Antrieb Entstehendes, empfunden. In der „Knallerbse“ kann ich jetzt jeden Tag mit den Kindern und Jugendlichen am positiven Schulbild, das hoffentlich ein positives Selbstbild unterstützt, arbeiten.

Dass die Kenntnis von Sprachen und die damit verbundene Möglichkeit zur Kommunikation – im besten Fall über alle Grenzen hinweg – dazu beitragen, sich im Austausch zu messen und zu entwickeln, konnte ich selbst durch Studium und Arbeit in verschiedenen Ländern feststellen. Nachdem ich in Graz das Gymnasium und die Pädagogische Akademie in Eggenberg besucht hatte, zog es mich für das Studium zur Englisch- und Geschichtelehrerin nach Schweden und England.

Danach verbrachte ich etwas mehr als ein Jahr als Reisende, wobei ich in Neuseeland als Kindermädchen und in einer Sprachschule meine Reisekasse auffüllte. Obwohl ich seither wieder in Graz wohne, zieht es mich doch regelmäßig in den Ferien in ferne Länder, wo ich einige meiner besten Freunde und schönsten Erlebnisse finden konnte.



Neben der Arbeit in der Schule mache ich derzeit einige weitere Ausbildungen im reformpädagogischen Bereich und im Bereich Sonderschule. Für dieses Schuljahr wünsche ich allen SchülerInnen, Eltern und LehrerInnen aus der „Knallerbse“ möglichst viele bereichernde Erfahrungen, welche zu begleiten ich mich freue.

Claudia Mühlbacher

Ein neuer Lehrer für die Sekundaria stellt sich vor: Georg Eder



Seit 01. September 2008 bin ich nun an der SIP Knallerbse als Lehrer. Angefangen hat alles aber viel früher. Und zwar am 12. Juni 1980 im LKH Leoben. Dort kam ich nämlich an diesem denkwürdigen Tag in den frühen Morgenstunden zur Welt. Aufgewachsen bin ich an einem der schönsten Orte in Österreich, im steirischen

Ennstal, genauer gesagt in Irdning. Dort hab ich auch die ersten vier Jahre die Schulbank gedrückt, eine Zeit, an die ich überwiegend positive Erinnerungen habe. Meistens war ich mit meinen Freunden irgendwo im Freien in den Wäldern oder bei einem Bach unterwegs. Bestimmt habe ich in dieser Zeit auch viele Sachen getan, die meinen Eltern dabei halfen, persönlich zu wachsen und ihre Geduld zu üben.

Die nächsten fünf Schuljahre verbrachte ich dann im BG & BRG Stainach, eine sicher sehr gute Schule, doch nach fünf Jahren eindeutig nichts mehr für mich. Meine letzten Schuljahre inklusive Matura habe ich dann im Erzherzog-Johann-Gymnasium in Bad Aussee verbracht. Dort begann ich mich intensiver mit Naturwissenschaften, Sport und Fortgehen zu beschäftigen. Im Mai 1998 schaffte ich dann im ersten Anlauf (war ja wohl nicht anders zu erwarten ... ;-) meine Matura und ging bereits im Herbst desselben

Jahres an die KF-Uni Graz, um Chemie und Umweltsystemwissenschaften zu studieren. Das Bundesheer stellte mir einen positiven Untauglichkeitsbescheid aus, so stand meiner akademischen Laufbahn nichts mehr im Wege. Neben der Unterstützung durch meine Eltern, finanzierte ich mir mein Studium durch Arbeiten für die JFGH's, diverse Promotion-Tätigkeiten und durch nächtelange Abende in Bars – als Kellner selbstverständlich. Bis zu meiner Sponsion im Oktober 2007 ereigneten sich sehr viel gute und weniger gute Sachen, die ich hier nur kurz anreißen werde.

2003 lernte ich die beste Frau von allen – richtig, meine – kennen, und seit dieser Zeit habe ich auch zwei wundervolle Kinder. Mein drittes Kind gesellte sich im Juli 2005 zu uns, womit ich seitdem mit vier wunderschönen, starken Frauen gesegnet bin, die ich einfach nur lieben kann. Von September 2006 bis Juni 2007 absolvierte ich an der Pädak Eggenberg meine Montessoriausbildung, wodurch ich mir meine letzte nötige Qualifikation für meine Arbeit an der SIP holte. Und als dann im Sommer 2008 eine Stelle an dieser Pionierschule für alternative Pädagogik frei wurde, ergriff ich meine Chance und hier bin ich nun. Sehr froh, sehr viel zu tun und sehr neugierig auf unsere gemeinsame Zukunft.

Sollte es jetzt noch Interesse an weiteren Details meines Lebens geben, so bitte ich euch diese selbst in unterhaltsamen Gesprächen mit mir herauszufinden.

Erschafft euch eine gute Zeit und keine Panik!

Georg Eder, Sekundaria-Lehrer

Dr. Rainer Patzlaff

Was Kinder zukunftsfähig macht

GRUNDLAGEN FÜR EINE GELINGENDE KINDHEIT IM ZEITALTER DER MEDIEN
 WAS IST MEDIENKOMPETENZ UND WIE ERZIEHT MAN KINDER ZU KOMPETENTEN MEDIENNUTZERN?

Exemplarisch an Hand des Fernsehens spannte Dr. Patzlaff in seinem Vortrag den Bogen von unseren eigenen Beobachtungen als Konsumenten dieses Mediums über veröffentlichte wissenschaftliche Untersuchungen bis zu konstruktiven Gegenmaßnahmen.

Medienentwicklern und ihren kommerziellen Interessen gelingt es, den Nutzer in einen psychischen Sog zu versetzen. Beim Sehvorgang kann nur durch die aktive Leistung des Abtastens eines Objektes dieses in unser Bewusstsein aufgenommen werden. Die Technik der Bildschirmmedien ermöglicht uns kein selbstgesteuertes Erasten des Bildes. Der Bann, die Erstarrung des Blickes, die Abstumpfung erfordert eine ständige Steigerung an Reizen (Einstellungswechsel, Schnitt, Musikeinspielungen,...).

Medienkompetenz soll für uns bedeuten: Was habe ich diesem psychischen Sog, dem Verlust an Autonomie entgegenzustellen, um meine persönliche Freiheit aufrecht zu erhalten, mein Leben nach eigenen Vorstellungen einzurichten?

Gegenkräfte, die Kinder stark machen, sind die Pflege von Interessen (Musizieren,...) und Sozialkontakten, ihnen Raum für gehirnentwickelnde Sinneserfahrungen durch Tätigkeiten zu geben und so ihre individuelle Verknüpfung mit der Welt zu unterstützen.

Wenn die Jugendlichen in der Pubertät auf dem Weg zu ihrem Selbst sich mit vielem Negativen auseinandersetzen, steht dahinter die entscheidende Frage, was für Kräfte wurden vorher gebildet, welche Kindheitskräfte können sie in sich wach halten?

In seinem vertiefenden Seminar brachte Dr. Patzlaff noch eine Fülle wissenschaftlicher Studien, die zwar immer wieder erscheinen, jedoch rasch beschwichtigende Gegenartikel hervorrufen oder als wissenschaftlich nicht gesichert beurteilt werden. (90% der Medienforschung wird von der Medienindustrie finanziert!)



Erst seit Statistiken die durch Bildschirmmedien ausgelösten gesundheitlichen Auswirkungen (Fettsucht, psychische Störungen, erhöhte Gewaltbereitschaft, Verhaltensauffälligkeiten, Lernstörungen,...) als Schäden für die Volkswirtschaft dargestellt haben, befassten sich einzelne Abteilungen in den Regierungen damit.

- O Halten wir die frühe Kindheit medienfrei, schützen wir ihre unbewusste Welt-Hingabe-Kraft!
- O Aber auch eine Mystifikation des Verbotenen ist gefährlich (treibt in die Lüge)!
- O Begleiten wir die Kinder, wenn ca. ab 9 Jahren ihr Interesse an Medien erwacht (begrenzt zulassen, gemeinsam nutzen, darüber reden, was das Kind wahrgenommen und durchschaut hat.)
- O In der Pubertät können wir die Jugendlichen nur mehr in vertrauensvollen Gedanken begleiten, basierend auf einer herausgebildeten Urteilsfähigkeit und ohne dass das Durchschauen zu früh herausgefordert worden wäre.
- O In der Distanz zu Medien können wir diese als Diener nutzen.

Maria Stieber

Literatur:

- R.Patzlaff, *Der gefrorene Blick*, Verlag Freies Geistesleben, 2000 (8,90)
- M.Spitzer, *Vorsicht Bildschirm*, DTV, 2006 (9,50)

NORIS
 Graz Rum/Innsbruck St. Pölten Villach
Feuerschutzgeräte GmbH
 Fachbetrieb für Feuerlöscher und Wandhydranten
 Praxis-Löschtrainings zur Entstehungsbrandbekämpfung
 Informationen auf www.noris.co.at

STAATLICHE AUFSICHT
 SEIT 1937
NORIS®
 FEUERLÖSCHER
 75 Jahre

Internationale Tagung „Philosophie der Interkulturalität“

der Österreichischen Gesellschaft für Kinderphilosophie Graz

16.-19. Oktober 2008



„Warum ist der Himmel blau?“

„Was ist Zeit?“

„Kann ein Teil von mir schlafen, wenn ich munter bin?“

Wenn Fragen wie diese nicht lächelnd oder gar Kopf schüttelnd beiseite geschoben, sondern ernsthaft und ausführlich diskutiert werden, kann man schon von philosophischen Gedankengängen sprechen – und Kinder haben sie normalerweise von klein auf, wenn es ihnen von den Erwachsenen nicht abgewöhnt wird... Aber natürlich gibt's da noch mehr zu lernen und zu wissen – die Komponenten und Regeln eines philosophischen Dialogs beispielsweise, logisches Folgern, Respekt vor und Akzeptanz anderer Meinungen, - kurz die Fähigkeit zum kritischen Denken und Argumentieren, aber auch zum Einfühlen in andere Denkwelten.

Als beruflich seit vielen Jahren mit interkultureller Pädagogik befasste Lehrerin, erscheint mir nach dem Besuch dieser Tagung (und vor allem des vorangegangenen Privatissimums an der Pädagogischen Hochschule Steiermark zum Thema „Verwandlung der LehrerInnenbildung im Sinne einer ‚Community of Inquiry‘“) das Philosophieren mit Kindern aus pädagogischer Sicht ein mögliches „Missing Link“ zu sein. Fähigkeit zur Selbstkritik, zum echten Dialog und zur Empathie gehören zu den zentralen Komponenten interkultureller Kompetenz und deren Schulung im „Trockendock“ der Ausbildung ohne echte Begegnungsmöglichkeiten, stellte sich mir immer schon als Kernproblem dar. Die drei Säulen des Philosophierens, die uns im Seminar näher gebracht wurden, nämlich „Critical Thinking“, „Creative Thinking“ and „Caring Thinking“ stellen eigentlich auch die Essenz der Zielsetzung interkultureller Pädagogik dar. Mit der Kinder- und Jugendphilosophie scheint hier ein Lösungsangebot vorhanden zu sein, dem man in Zukunft auf jeden Fall große Aufmerksamkeit schenken sollte.

Nähere Informationen zu den Angeboten für Kinder, Jugendliche, Eltern und LehrerInnen vor Ort in Graz findet man unter <http://www.kinderphilosophie.at/> ebenso, wie die wichtigsten Informationen zu den Zielen der Kinderphilosophie und ihrem großartigen Nutzen für die Entwicklung der Kinder zu fragenden Menschen.

Der internationale Kongress des ACPC – Austrian Center of Philosophy with Children/ Instituts für Kinder- und

Jugendphilosophie mit Sitz in Graz, ging im Oktober in über 20 Beiträgen von Philosophinnen aus aller Welt der Frage nach, wie das Thema Interkulturalität in der Bildung von Kindern und Jugendlichen durch Philosophieren bearbeitet werden kann. Trotz des generellen Überthemas war die inhaltliche Ausrichtung der Beiträge höchst unterschiedlich und facettenreich – beispielsweise von der „Bedeutung von Rationalität und Emotionalität für Interkulturalität“ (Johann Götschl, Graz) über „Multicultural Education and New Identities in Modern Society“ (Savvas Katsikides, Zypern) zu Einzelstudien wie „Textsorte Witz – japanisch-deutsch interkulturell betrachtet“ (Yasunari Ueda, Hiroshima) oder zu „Death in Children's Construction of the World: A German-Japanese Comparison with Gender Analysis“ (Eva Marsal/ Takara Dobashi, Karlsruhe/ Hiroshima). Mehrere andere Beiträge betrachteten die Bildungssysteme der jeweiligen Heimatländer kritisch und berichteten über konstruktive Beiträge von kinderphilosophischen Projekten zur Verbesserung derselben. Ein besonders praxisnaher Beitrag kam aus Israel, wo Avinoam Damari eine tägliche 30-minütige Kinder TV-Serie produziert (Ze Me Ze), in der drei Kinder unter sehr zurückhaltender Moderation eines Erwachsenen Fragen des täglichen Lebens philosophisch diskutieren und versuchen, kreativ zu Lösungen zu kommen.

Der Eröffnungsvortrag von Margaret Ann Sharp aus Montclair, New Jersey, wo 1968 das weltweit erste Zentrum für Kinderphilosophie gegründet wurde, brachte die Thematik für mich auf den Punkt – ich zitiere aus ihrem Abstract:

„How can education prepare children to live in a global world? How can children learn how to understand the other? Peirce tells us that the hallmark of good thinking is the willingness and ability for self-correction. But to self-correct we need to do more than rethink economics, politics, military defense and other social institutions. We need to reconstruct education in such a way that children learn how to make more considered judgments, judgments that will work toward, in Hannah Arendt's words, a creation of a better common world.“

[<http://www.kinderphilosophie.at/kongresse/abstracts>]

Würden sich unsere Bildungsverantwortlichen weltweit öfter – und immer wieder- diese eine Frage stellen – es müsste uns um die Zukunft unserer Kinder nie mehr bange sein.

Martina Huber-Kriegler



Dialog im Führungsalltag

Wie sieht eigentlich mein Führungsalltag als Lehrer und Schulleiter einer Alternativschule aber auch als Vater und Ehepartner aus? Diese Frage stand vor meiner Entscheidung der Einladung von Helmut Stäcker zu folgen und seine Ausbildung „Dialog im Führungsalltag“ zu absolvieren. Ich „führe“ natürlich als Schulleiter das LehrerInnenteam. Ich „führe“ aber auch Konfliktgespräche mit Kindern oder auch Elterngespräche. So gesehen kommen in allen Lebenslagen Führungsaufgaben auf mich zu. Aus diesem Blickwinkel betrachtet, entschied ich mich relativ rasch, diese Möglichkeit zu nützen.

Die Ausbildung „Dialog im Führungsalltag“ wendet sich an „Führende“ in allen Lebensbereichen. Ziel der Ausbildung ist es, ein Gespräch als Dialog führen zu können, in dem das „sowohl als auch“ im Zentrum steht. Der Weg dorthin findet in vier Modulen statt, in denen die Inhalte erarbeitet und geübt werden.

Im ersten Modul steht die Erkenntnis des eigenen Verhaltensprofils auf Basis des „DISG“ Modells im Vordergrund. Dieses Modell unterscheidet die vier Grundtypen „Dominant“, „Initiativ“, „Stetig“ und „Gewissenhaft“, die mit Hilfe verschiedener Fragebögen ermittelt werden. Wie bei allen dieser Tests spiegeln sie eine Grundtendenz im menschlichen Verhalten wider. In jedem Menschen kommen alle Teile in unterschiedlicher Ausprägung zum Ausdruck. Die Reflexion mit dem eigenen bevorzugten Verhaltensmuster und das Erkennen der Möglichkeiten und Engpässe aller Verhaltensmuster bilden die Basis für eine achtende Kommunikation. Aus diesem Wissen heraus kann ein Gespräch stärker am Thema geführt werden, und gleitet nicht in Grundsatzfragen ab.

Auf den persönlichen Verhaltensprofilen aufbauend werden im zweiten Modul die treibenden Werte benannt und durchleuchtet. Als theoretischer Hintergrund dazu dient das Wertemodell von Claire Graves. Wertesysteme sind Mechanismen, welche die Psyche entwickelt hat, um auf eine bestimmte Situation angemessen reagieren zu können. Für Graves ist das Wertesystem entscheidend. Ein neues Wertesystem entsteht beim Aufeinandertreffen von Problem und Problemlösungsansatz. Jedes Wertesystem hinterfragt, wie und was Menschen denken.

Mit dem Wertemodell von Claire Graves können verschiedenste Aspekte des menschlichen Verhaltens erklärt und vorhergesagt werden. Es kann sowohl individuelles Verhalten erklären als auch politisches Handeln. Das Wahrnehmen der verschiedenen Wertesysteme und ihrer Zuschreibungen dient ebenfalls dazu, die Kommunikation in einem offenen Dialog führen zu können.

Der dritte Baustein in der Ausbildung „Dialog im Führungsalltag“ sind Grundlagen aus dem NLP (Neurolinguistische Programmierung). Meine Grundhaltung zu NLP war eher distanziert. Zu sehr sah ich eine starke Verknüpfung zur Geschäftswelt, in der NLP häufig dazu missbraucht wird, um möglichst viel Ware an den Mann bzw. an die Frau zu bringen. Die große Differenz zwischen meinem Vorurteil und den tatsächlichen Motivationen der NLP Entwickler R. Bandler und J. Grinder war ein gutes Spannungsfeld für neue Erkenntnisse. NLP beschreibt die wesentlichen Prozesse, wie Menschen ihre Umwelt wahrnehmen, Informationen verarbeiten, miteinander kommunizieren und sich verändern.

Der letzte Teil der Ausbildung hat den Schwerpunkt „fördernd Fragen“. Das Metamodell der Sprache beschreibt drei Hauptprozesse, die uns in die Lage versetzen unsere Erfahrungen in



Ausdruck zu bringen, dass auch andere sie verstehen. Erst mit Hilfe von Generalisierung, Tilgung und Verzerrung ist Sprache auch lebbar. Durch diese „Vereinfachungen“ gehen aber wichtige Informationen verloren, die für bestimmte Gespräche wichtig sind. Mithilfe von fördernden Fragen können diese fehlenden Informationen wieder in den Vordergrund geholt werden.

In der gesamten Ausbildung nimmt das praktische Üben einen großen Platz ein. Wie bei vielen Dingen liegt die große Herausforderung in der praktischen Umsetzung. Daher gibt es auch die Möglichkeit nach der Ausbildung an regelmäßigen Übungsabenden das Gelernte aufzufrischen und zu vertiefen.

Uwe Blahowsky, Schulleiter und P1-Lehrer

1) Lothar J. Seiwert / Friedbert Gay:

Das 1x1 der Persönlichkeit – Sich selbst und andere besser verstehen mit dem DISG® Persönlichkeitsmodell. 2. überarbeitete Auflage, Remchingen: Persolog Verlag, 2005.

2) <http://www.clarewgraves.com/theory.html>

Hans Fasser KG

Maler u. Anstreicherbetrieb

Liebenauer Hauptstraße 129a
A-8041 Graz

Tel. 0316/ 46 40 70

Fax. 0316/ 42 67 94

News von der „Steirischen Plattform“, dem „Netzwerk freier Schulen“ und der „effe“

MITGLIEDER DES ÖFFENTLICHKEITSARBEITSKREISES (ÖAK) BERICHTEN ÜBER DIE AKTUELLEN AKTIVITÄTEN

STEIRISCHE PLATTFORM

Am 12. März 09 organisiert die Plattform eine Podiumsdiskussion zum Thema „Schule und Kultur“. Zugesagt haben unter anderem BM Claudia Schmied, Bernd Schilcher und der Künstler Gerald Brettschuh.

Den VertreterInnen der Steirischen Plattform ist es in mehreren Verhandlungsschritten gelungen, das Gesamt-Fördervolumen des Landes für das Jahr 2008 im Vergleich zu den Vorjahren zu erhöhen. Die zusätzlichen Mittel von ca. € 35.000.- kamen jenen steirischen Initiativen zugute, die bisher noch überhaupt nie, bzw. in den letzten Jahren keine Landesfördermittel erhalten haben. Getrübt wurde diese erfreuliche Entwicklung am Jahresende mit der Mitteilung, dass 10% aller zugesagten Förderungen auf Grund der Budgetsituation nicht ausbezahlt werden.

Weiter Informationen unter www.plattformfreieschulen.at

NETZWERK - BUNDESDACHVERBAND FÜR SELBSTBESTIMMTES LERNEN

Auf der Homepage des Netzwerks www.unsereschulen.at wurde ein „Forum“ eingerichtet, in dem Eltern und BetreuerInnen Fragen und Diskussionsthemen einbringen können. Dazu ist in den internen Bereich zu gehen – Zugangsdaten bekommt man von: erich.nekam@uni-graz.at.

Zum Netzwerktreffen im November in der SiP möchte ich auf den von Marzella Richtig verfassten Artikel verweisen. Das nächste Treffen wird am 8. und 9. Mai 09 in der Dorfschule am Rubenshof in Oberösterreich stattfinden.

Aktiv wird derzeit an Qualitätsrichtlinien für Netzwerkschulen gearbeitet. Diese sind kurz vor der Fertigstellung und können wahrscheinlich beim kommenden Treffen in einer ao. Generalversammlung beschlossen werden.

EFFE - EUROPEAN FORUM FOR FREEDOM IN EDUCATION

Von der effe-International wird im Juni ein Kolloquium zum Thema „Kreativitätsgenese“ veranstaltet.

Wie kommt Kreativität und Innovation in die Bildung? Eine innovative Fortbildung für Studierende und LehrerInnen, Politikern und WissenschaftlerInnen - 12.-14. Juni 2009, am Institut für Waldorf-Pädagogik, Annener Berg 15, 58454 Witten, Deutschland.

Weitere Details dazu finden Sie auf

<http://www.effe-eu.org/effe2/?colloquia-show-46>

In Österreich laufen seit Einsetzung der neuen Regierung wieder weiterhin die Verhandlungen mit dem Unterrichtsministerium zur finanziellen Besserstellung der freien Schulen.

Informationen zur EFFE Österreich unter www.effe.at



ERFOLG

beim Lernen hat viele Seiten -
Wir zeigen Ihnen hier die Besten

e-Learning: Maßgeschneidert für Schulen

Europas erfolgreichste Lernsoftware zum ECDL (auch als SbX)

Mit dem Content Creator einfach multimediale Lerninhalte erstellen

ITS Testsystem für ECDL Prüfungen nach Syllabus 4

Der preisgekrönte Unternehmerführerschein - Fit für die Zukunft!!



Begutachten Sie unsere multi-
medialen Lernprogramme unter:
www.bitmedia.cc

Die erste Adresse für Wissen und Bildung.

bit media e-Learning solution GmbH & CoKG
Kärntner Str 311, A-8054 Graz
phone: +43 (0)316 / 28 88 80
fax: +43 (0)316 / 28 88 80 - 50

bit media
e-Learning solution

Jahrestreffen und Generalversammlung des Netzwerks Freier Schulen in der SIP

Am 15.11.2008 war unsere Schule Gastgeberin für ein österreichweites Treffen von ca. 45 SchulleiterInnen, BetreuerInnen und Eltern, die rund 35 freie Schulen und Initiativen repräsentierten. Die Mitgliedschaft der SIP in dieser Initiative ist ein wichtiger Baustein, den Anliegen unserer Schulen mit Gleichgesinnten in der österreichischen Öffentlichkeit und Bildungspolitik, aber auch darüber hinaus auf europäischer Ebene, Gehör zu verschaffen. Das besondere Engagement unserer Initiative fand nun in der Organisation dieses Jahrestreffens seinen Ausdruck, das Erich Nekam (unser Vertreter im Netzwerk) mit Hilfe von Michael Gosch und anderen HelferInnen auf die Beine stellte. Da den Treffen des Netzwerks traditionellerweise am Freitag der BetreuerInnentag vorausgeht, mussten viele BesucherInnen zwei Tage verpflegt und untergebracht werden. Den vielen HelferInnen aus der Elternschaft, die den reibungslosen – und genussvollen! – Aufenthalt aller ermöglicht haben, sei an dieser Stelle ein besonderer Dank ausgesprochen – die durchwegs sehr positiven Rückmeldungen der TagungsteilnehmerInnen zu Organisation, Betreuung und Kulinarischem bestätigten ihren Einsatz!

Für alle, die mit den Namen der Vereine noch nicht allzu viele Inhalte verbinden, bzw. auch ihrem Verhältnis zueinander, seien die Selbstbeschreibungen der Initiativen vorangestellt:

NETZWERK - BUNDESDACHVERBAND FÜR SELBSTBESTIMMTES LERNEN

...stellt den Zusammenschluss von mittlerweile über vierzig Elterninitiativen in Österreich dar. Gemeinsam wird versucht, unterschiedliche pädagogische Ansätze im Schulalltag umzusetzen und gemeinsam Unterricht für Kinder und Jugendliche von 6 bis 19 Jahren zu gestalten. [...]

Das Netzwerk Freier Schulen versteht sich auch als Vertreter der Anliegen der verschiedenen Initiativen nach außen und als Kommunikationsstruktur nach innen.

Das Netzwerk Freier Schulen arbeitet in Organisationen aktiv mit, welche für ähnliche Intentionen auch im weitesten Sinne am "Bildungssektor" eintreten, wie dem European Forum for Freedom of Education EFFE - Österreich und unterstützt deren Forderungen. [<http://www.unsereschulen.at/home/german/index.htm>; 11.1.09]

Was ist die EFFE?

EFFE-International, das "European Forum for Freedom in Education" wurde 1990 gegründet, ist als NGO beim Europarat anerkannt, hat mittlerweile Mitglieder aus 30 europäischen Ländern und setzt sich für das in der UNO- Menschenrechtsdeklaration niedergelegte "Menschenrecht auf Bildungsfreiheit" ein.

EFFE-Österreich hat sich 1995 konstituiert. Mitglieder sind hier der "Bund der Freien Waldorfschulen in Österreich", das "Kuratorium für künstlerische und heilende Pädagogik", das "Netzwerk - Bundesdachverband für selbstbestimmtes Lernen" und die "Österreichische Montessori-Gesellschaft".

EFFE-Österreich ist somit DIE Vertretung der nichtkonfessionellen Schulen in freier Trägerschaft in Österreich und somit die Vertretung von 4000 SchülerInnen und ihren Eltern.

Schwerpunkt der Arbeit ist die Vertretung der gemeinsamen Interessen der Schulen in freier Trägerschaft, deren SchülerInnen und Eltern sowie die Unterstützung alternativer pädagogischer Ansätze. [<http://www.effe.at/>, 11.1.09]

Das heißt, dass unsere Schule über die Mitgliedschaft einerseits im

Netzwerk Freie Schulen, das andererseits wiederum Mitglied der EFFE ist, sowohl national als auch international mit ähnlichen Initiativen verbunden ist und die politische Lobbyarbeit für die längst überfällige Gleichstellung freier Schulen mit konfessionellen bzw. auch staatlichen Schulen auf eine breitere Basis gestellt wurde.

Freitag, 14. 11. 08 - BETREUERINNENTAG

Der erste Tag des Treffens war für den strukturierten Austausch aller reserviert, die aktiv in die Betreuung von Kindern eingebunden sind, egal ob angestellte LehrerInnen oder Eltern, die ihre Kinder selbst unterrichten. Unter der Anleitung unseres bewährten Moderators Erich Nekam ordneten sich alle TeilnehmerInnen bestimmten Einzelthemen in sechs Arbeitsgruppen zu, die meist halbtätig arbeiteten; eine Gruppe beschäftigte sich ganztätig mit dem Bereich Fremdsprachen lernen. Um nur einige Themen zu nennen:

- o Wie frei sind unsere Kinder?
- o Übertritte – Zeugnisse – Lernzielaufzeichnungen
- o Aufnahmeverfahren für QuereinsteigerInnen
- o Umgang mit Gruppenzwang u.ä. Dynamiken

Die Ergebnisse jedes Workshops wurden protokolliert und den anderen im Plenum auch wieder vorgestellt. Alle BetreuerInnen der SIP nahmen diese Gelegenheit zum Austausch mit jungen wie auch erfahreneren KollegInnen wahr.

Samstag, 15. 11. 08 - NETZWERKTREFFEN UND GV

Der Samstag war für alle Interessierten offen und ähnlich strukturiert wie der Vortag. Am Anfang, nach Aufwärmen und Kennenlernen, stand die Themensammlung, wo sich wirklich jede/r mit seinen Wünschen und Bedürfnissen einbringen konnte. Gebündelte Themen kristallisierten sich danach in Arbeitsgruppen, die sich wieder halb- oder ganztätig trafen. Auch hier wieder eine kleine Themenauswahl:

- o Eltern sein in freien Schulen
- o Gesellschaftspolitische Wirkung freier Schulen
- o Qualitätssicherung
- o Erschließung geförderter Projekte für freie Schulen
- o Vorstandsarbeit – Budget

Ich persönlich fand den Austausch in der AG zum Thema „Eltern sein in freien Schulen“ sehr spannend und bereichernd und war sehr beeindruckt von der Vielfalt der Zugänge – sowohl auf persönlicher wie auch struktureller Ebene in der Ausgestaltung der individuellen Schulen, wo wohl keine einer zweiten gleicht.

Nach einer kulinarisch sehr erfreulichen Mittagspause gab's am Nachmittag die Möglichkeit zur Fortsetzung der AG oder zum Gruppenwechsel, vor dem formellen Höhepunkt und offiziellen Abschluss der Tagung mit der Generalversammlung. Hier wurden die bekannten Arbeitspunkte einer GV vom Vorstand des Netzwerks (Momo Kreuz u.a.) präsentiert und Anträge abgestimmt.

Das nächste Netzwerktreffen findet am 9. Mai 2009 in der Dorfschule am Rubenshof in Oberösterreich statt. Am Freitag den 8. Mai gibt es in gewohnter Tradition einen BetreuerInnentag. Ich kann nur allen Eltern empfehlen, sich eine Teilnahme zu überlegen. Der Tag war spannend, informativ, bereichernd und bestätigend – es ist einfach schön zu sehen, dass das Gedankengut einer anderen Pädagogik schon von so vielen Leuten weitergetragen und gelebt wird.

Martina Huber-Kriegler



Malerei . Anstrich . Fassaden . Farbenhandel

Malerfachbetrieb G.m.b.H. www.bundb.co.at

Farbhotline
0664 . 355 50 90

A-8572 Bärnbach, Bahnweg 8 . Tel. 03142 . 61059 . Fax 03142 . 28909 . Email office@bundb.co.at

RAUTNIGG



& CO.

DER OBJEKTAUSSTATTER

EINZELHANDEL

GROSSHANDEL

INH. E. GÖTZ

FACHGESCHÄFT FÜR RAUMAUSSTATTUNG

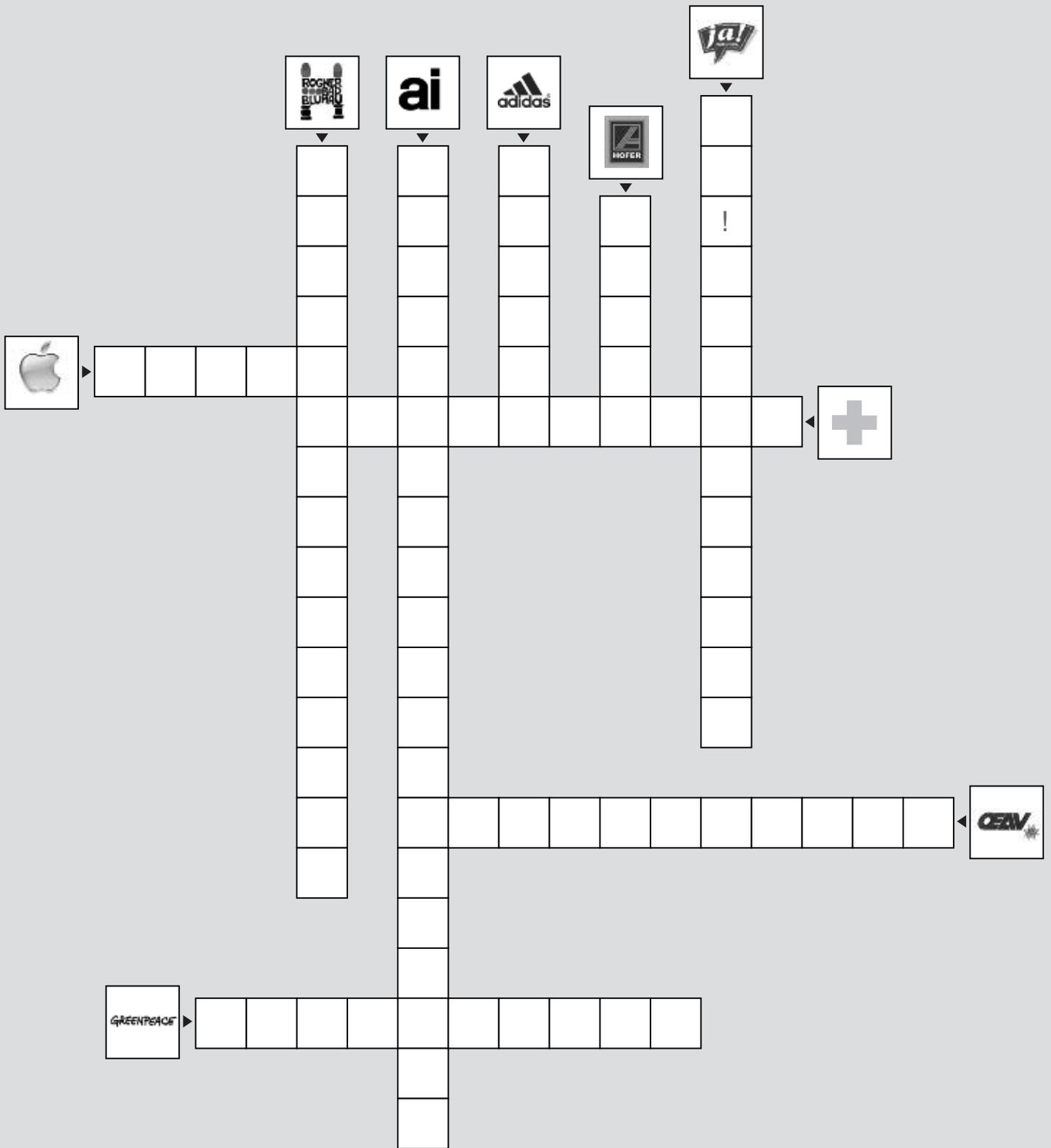
Theodor Körnerstraße 151, 8010 Graz, Tel: 0316 - 37 77 84, Fax: 0316 - 37 77 84 - 4

Email: rco@aon.at - website: www.rautnigg.at



VERRÜCKT
NACH SCHUHEN?
SHOEMANIC.COM

HUMANIC





Die Schule stellt sich vor:

Wenn Sie an der SIP Knallerbse interessiert sind, können Sie sich durch zahlreiche Informationsangebote ein lebendiges Bild von der Schule machen:

Mehrmals jährlich findet ein **Vormittag der offenen Tür** zum ersten Kennenlernen von Schule, LehrerInnen und Verein statt.

Jeden Monat gestaltet der Schulleiter einen **Informationsabend** in der Schule.

Ein authentisches Bild eines Schultages vermitteln die **Hospitationsvormittage**, die mit dem Schulbüro vereinbart werden können.

Es besteht die Möglichkeit, die Beobachtungen am einmal monatlich stattfindenden **Reflexionsabend** mit dem Schulleiter zu besprechen.

Informationen über das Leben in der Schule können der halbjährlich erscheinenden **Schulzeitung** entnommen werden, die auch über das Schulbüro gratis zu abonnieren ist.

Eine Gesamtübersicht der Inhalte und unserer Veranstaltungen finden Sie auf unserer Homepage : www.knallerbse.at

INFOABENDE:

Donnerstag, 25. März 2009, 18:00 - 20:00

Donnerstag, 27. Mai 2009, 18:00 - 20:00

SOMMERFEST:

Samstag, 27. Juni 2009, ab 15:00 Uhr



Sponsoring Post, Verlagspostamt 8045, ZNr: 02/Z0338705



- ☺ Geburtsvorbereitungskurse ☺
- ☺ Atmungs- u. Entspannungskurse ☺
- ☺ Schwangerschaftsgymnastik ☺
- ☺ Yoga und Bauchtanz für Schwangere ☺
- ☺ Geburtsbegleitung ☺
- ☺ Stillgruppen, Stillberatung ☺
- ☺ Rückbildungsgymnastik ☺
- ☺ Sommer- und Waldspielgruppen ☺
- ☺ Babyschwimmen ☺
- ☺ Emmi Pikler Spielgruppen für Babys ab 6 Monaten ☺
- ☺ Babymassage ☺
- ☺ Spielstunden, offene Spielnachmittage ☺
- ☺ Vorträge u. Beratung zu den Themen Erziehung und Leben mit Kindern ☺
- ☺ Flohmarkt für Kindersachen von 0-10 Jahre ☺
- ☺ Große Leihbibliothek ☺

Impressum:

Medieninhaber: „Verein mit Kindern leben“
Pfeifferhofweg 153, 8045 Graz
Tel: 0316/ 35 49 88
Email: office@knallerbse.at

Herausgeber: Werner Grogger
Redaktion: Ursula Leiter-Köhler
Layout: Eva Glockner
Druck: REHA Druck, Graz
Copyright, wenn nicht anders angegeben: SIP-Knallerbse
Nr. 44, März 2009



Weitere Informationen entnehmen Sie bitte unserer kostenlosen Programmzeitschrift!